Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 208.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 23. März.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Einladung zum Abonnement.

Die „**Posener Zeitung**", das größte liberale Organ der Provinz Posen, erblickt ihre Hauptaufgabe einerseits in möglichster Förderung einer Vereinigung aller liberalen Parteien, andererseits in einer kräftigen Vertretung des Deutschthums und des preußischen Staatsbewußtseins gegenüber dem neuerdings immer rühriger auftretenden Polenthum.

Was die redaktionelle Aufgabe anbelangt, so ist Schnelligkeit und Zuverlässigkeit der Mittheilungen unser Hauptbestreben.

Tägliche Leitartikel halten den Leser bezüglich der wichtigen Tagesfragen stets unterrichtet. Gute und zuverlässige Berliner Original-Korrespondenzen bringen täglich den neuesten politischen Stoff aus der Reichshauptstadt zur Kenntniß des Publikums und knüpfen aufklärende Räsonnements an ihre thatsächlichen Mittheilungen. — Auch aus anderen Theilen des Reiches erhält die „Posener Zeitung" nach Bedürfniß Original-Korrespondenzen.

Auf das der Unterhaltung und Belehrung dienende Feuilleton werden wir die größte Sorgfalt verwenden und neben kleineren Aufsätzen immer von Zeit zu Zeit größere Erzählungen, Novellen ꝛc. zum Abdrucke bringen.

Ein besonderes sorgfältiges Augenmerk richtet die „Posener Zeitung" auf die lokalen und provinziellen Angelegenheiten. Ein Netz von ständigen Korrespondenten ist über die ganze Provinz verbreitet und vermittelt uns täglich die interessanteren Neuigkeiten aus allen Punkten derselben.

Den Anforderungen unserer Abonnenten vollauf gerecht zu werden, ist nach wie vor unser eifrigstes Bestreben.

Redaktion und Verlag der „Posener Zeitung".

Die Arbeiter und das Tabaksmonopol.

Es mag immerhin auffallen, daß unter den Kundgebungen für das Tabaksmonopol, wie sie von der offiziösen Presse sorgfältig registrirt werden, noch keine aus den Kreisen der Tabaksarbeiter sich befinden. Der neue Monopolentwurf ist in seinen Entschädigungs-Bestimmungen für die Arbeiter über Erwarten günstig ausgefallen. Während der in der Enquete-Kommission von 1878 ausgearbeitete Entwurf für die Arbeiter, welche in den Regiefabriken keinen Platz finden würden, eine Entschädigung im zweifachen Betrage des jährlichen Arbeitsverdienstes ins Auge faßte, sollen dieselben jetzt das Fünffache eines solchen Verdienstes erhalten. Auf diese Weise plötzlich zum Kapitalisten zu werden, könnte für manchen Arbeiter allerdings etwas Bestechendes haben. Aber bei Licht besehen, hat die Sache doch auch eine andere Seite. Arbeiter, welche nicht bereits fünf Jahre unausgesetzt im Tabaksgewerbe beschäftigt gewesen sind, sollen gar nichts, solche, die diese Thätigkeit nicht bereits seit zehn Jahren betrieben, nur die Hälfte des angegebenen Entschädigungssatzes erhalten. Ebenso wird Allen, die eine ihnen angebotene Stellung im Monopolbetriebe ausschlagen, eine Vergütung überhaupt nicht gewährt. Unter diesen Umständen liegt die Vermuthung nahe, daß die Monopolverwaltung schon aus finanziellen Gründen überwiegend diejenigen Arbeiter von der Aufnahme in ihre Fabriken ausscheiden würde, die gar keine oder nur eine halbe Entschädigung zu beanspruchen haben würden; ohnehin würden die älteren Arbeiter wegen ihrer größeren Erfahrung und Solidität der Monopolverwaltung naturgemäß die erwünschteren sein. Für diese älteren Arbeiter aber kann der in Aussicht genommene durchschnittliche Jahreslohn von 577 Mark wenig Verlockendes haben. Außerdem weiß man, daß dieselben vielfach in ländlichen Gegenden fest angesessen sind, daß viele in dieser Stellung, theils für eigene, theils für fremde Rechnung, die Cigarrenfabrikation unter Beihilfe ihrer Familienangehörigen betreiben. Die Verfasser des Monopolentwurfs haben nun freilich die „Absicht", die Regiefabrikation auch geographisch dem heutigen Umfange der Tabaksindustrie möglichst anzupassen, sowie die Hausindustrie „thunlichst" aufrechtzuerhalten; die Praxis aber würde der Ausführung dieser guten Absicht sehr enge Grenzen ziehen. In vielen Fällen würde der ansässige Arbeiter vor die Wahl gestellt werden, entweder in eine entfernte Fabrik zu wandern und sein mühsam erworbenes Anwesen zu einem Nothpreise zu verkaufen, oder auf die Grundlage seiner bisherigen Erwerbsthätigkeit ohne jede Entschädigung zu verzichten. Nicht minder würde in den meisten Fällen der bisherige Erwerb der in der Hausindustrie beihilfsweise beschäftigten Personen ohne jede Vergütung aufhören. Noch eine weitere Erwägung aber drängt sich auf. Die Denkschrift zu dem Monopolentwurf geht bei der Berechnung des Arbeiterbedarfs der Monopol-Cigarrenfabrikation von der Annahme aus, daß ein Cigarrenarbeiter, der die Wickel selbst macht, in 300 Arbeitstagen durchschnittlich 80 Mille Cigarren fertigstellt. Dagegen hat man bisher angenommen, daß durchschnittlich ein Wickler unter Beihilfe eines Vorarbeiters täglich 600 Stück, somit in 300 Arbeitstagen 180 Mille Cigarren zu liefern im Stande ist. In der Enquête-Kommission glaubte man die Leistungsfähigkeit eines Wicklers mit Vorarbeiter sogar auf 700 Stück per Tag und 210 Mille per Jahr schätzen zu dürfen. Legt man indeß nur den bisher allgemein angenommenen niedrigeren Maßstab zu Grunde, so würde sich der Arbeiterbedarf für die Anfertigung von 4,916,093 Mille Cigarren, unter Hinzufügung von acht weiteren Arbeitern auf je 50 mit dem Wickeln beschäftigte Personen, auf rund 63,300 Köpfe belaufen. Dagegen gelangt die erwähnte Denkschrift auf der angegebenen Grundlage, unter Hinzurechnung von einem Nebenarbeiter auf je 4 Cigarrenarbeiter, für die Anfertigung der gleichen Cigarrenmenge zu einem Arbeiterbedarf von 76,700 Köpfen. Es ergiebt sich also der Arbeiterbedarf des Monopols als um mindestens 13,400 Köpfe zu hoch berechnet. Würde trotzdem die in der Denkschrift vorgesehene Arbeiterzahl Anfangs in den Monopoldienst wirklich eingestellt, so würde sich alsbald eine das thatsächliche Bedürfniß weit übersteigende Leistungsfähigkeit des Arbeiterpersonals herausstellen — ein Zustand, der auf die Dauer nicht haltbar wäre, sondern aus naheliegenden fiskalischen Gründen zu umfassenden Entlassungen von Arbeitern führen müßte. Bei diesen aber würde von einer Entschädigung wohl keine Rede mehr sein. Unter solchen Umständen ist die geringe Begeisterung der Arbeiter für den Monopolentwurf allerdings erklärlich.

Deutschland.

+ **Berlin,** 21. März. [Der Volkswirthschaftsrath. Der Steuererlaß.] Der preußische Volkswirthschaftsrath hat seinen Beruf verfehlt. Er hat bekanntlich die Tabaksmonopolvorlage abgelehnt. Wie sehr dieser Ausgang der Berathung in Regierungskreisen überraschen wird, läßt sich aus dem Umstande schließen, daß die „Prov.-Korresp." vor 8 Tagen sich bereits anschickte, die Zustimmung des Volkswirthschaftsrath zu eskomptiren. Jetzt wird man voraussichtlich sagen, der Volkswirthschaftsrath sei nur eine begutachtende Körperschaft; aber welchen Beschluß die Regierung jetzt auch fassen mag, die moralische Niederlage wird sie nicht verwinden. — Durch das Erscheinen des Entwurfes des Verwendungsgesetzes ist die Frage des Steuererlasses nur dem Scheine nach komplizirt worden. In dem Vorbericht zum Staatshaushalt war erklärt worden, die Staatsregierung habe sich veranlaßt sehen müssen, zur Einlösung ihrer insbesondere bei der Berathung des Entwurfs des Verwendungsgesetzes in der vorigen Session gegebenen Verheißungen die Verwendung der an Preußen zu überweisenden Mehreinnahmen aus dem Reichsstempelgesetz, — also den betreffenden Antheil nach Abzug des Ausfalls, welchen Preußen in Folge dieses Reichsgesetzes an seinen bisherigen Stempeleinnahmen erleidet, — zu einem weiteren, zunächst einmaligen Steuererlaß nach Maßgabe des Gesetzes vom 16. Juli 1880 in Vorschlag zu bringen. Die betreffenden Mittel (6,654,300 Mark) gestatteten den Erlaß einer (der vierten) Rate sämmtlicher Klassensteuerstufen und der fünf untersten Einkommensteuerstufen, sowie einer fünften Monatsrate der sechs untersten Klassensteuerstufen. In der Begründung zu dem Verwendungsgesetz dagegen wird der Vertheilungsmaßstab des Gesetzes vom 16. Juli 1880 als „ein unvollkommener Nothbehelf" bezeichnet. Je größere Summen auf diesem Wege zur Vertheilung kommen, um so mehr werde die gleichmäßige Abstufung des Steuertarifs beeinträchtigt. In Folge des neuen Steuererlasses würde im Jahre 1882/83 die 5. Stufe der Einkommensteuer (Einkommen von 5400—6000 M.) anstatt des gesetzlichen Jahressteuerbetrages von 162 M. nur 108 M., die 6. Stufe dagegen (Einkommen von 6000—7200 M.) den vollen Steuerbetrag von 180 M. zu entrichten haben. Für den Fall, daß das Verwendungsgesetz schon im künftigen Rechnungsjahre in Kraft trete, werde der zum Steuererlaß verfügbare Betrag hinreichen, die 1. Stufe der Klassensteuer (Einkommen bis 660 Mark) ganz, und noch zwei weitere Monatsraten (im Ganzen also 5) der zweiten Stufe (Einkommen bis zu 900 Mark) außer Hebung zu setzen. Damit würden 54 Prozent aller Klassensteuerzahler, d. h. einer Bevölkerung von 8 bis 9 Millionen Köpfen, von der Steuer ganz frei gestellt und der Steuersatz der zweiten Stufe auf 3,36 M. jährlich reduzirt werden. Da aber an das Zustandekommen des neuen Verwendungsgesetzes in keiner Weise zu denken ist, so scheint die Regierung an ihrem ursprünglichen Vorschlage festzuhalten, der allen Steuerzahlern bis zu einem Einkommen von 6000 M. zu Gute kommen soll. Von konservativer Seite ist ein Gegenantrag gestellt worden, der dahin geht, in Form eines Gesetzes nur die unterste Stufe der Klassensteuer (Einkommen bis zu 660 Mark) außer Hebung zu setzen. Dazu sind nur 5,853,539 Mark erforderlich; ungefähr 1 Million Mark würde demnach zum Steuererlaß überhaupt nicht verwendet werden, sondern der Staatskasse verbleiben. Das ist die bedenkliche Seite dieses Vorschlags. Die Beträge, welche zu Steuererlassen verwendet werden sollen, unter die nach der Ansicht der für die Finanzverwaltung verantwortlichen Regierung erforderlichen Summe herunterzusetzen, können wir von unserem Standpunkt aus nicht gutheißen.

▭ **Berlin,** 21. März. [Die Wahl in Lüben-Bunzlau.] Im Abgeordnetenhause schenkten heute die verschiedenen Parteien weniger Aufmerksamkeit einem großen Theile der meist langweiligen Verhandlungen als den Nachrichten über die gestern vollzogene Reichstags-Ersatzwahl für Falk in Lüben-Bunzlau. Bei diesem Wahlkampfe tritt — zum ersten Male in diesem Wahlkreise — auch die Fortschrittspartei in Aktion, die zur Zeit weder im Reichstage noch im Abgeordnetenhause auch nur einen einzigen Vertreter aus schlesischen Wahlkreisen in ihrer Mitte zählt, während sämmtliche übrigen Provinzen (am schwächsten Westpreußen mit vier Landtagsabgeordneten, und Hannover mit zwei Reichstagsabgeordneten) dies thaten. Der Wahlkampf hat in den letzten Tagen an Lebhaftigkeit gewonnen, in Bunzlau sprach außer dem nationalliberalen Kandidaten Geh. Rath Engel und dem fortschrittlichen Richter-Mühlrädlitz für letzteren noch am Sonnabend Eugen Richter, während Tags zuvor der freikonservative Abg. von Zedlitz-Neukirch für Minister Lucius, als den konservativen Kandidaten gesprochen hatte. In Lüben redete v. Zedlitz am Freitag, Hugo Hermes am Sonnabend, Engel und für ihn der sezessionistische Abg. Prediger Gringmuth am Sonntage. Aus der Rede des Herrn v. Zedlitz, die auch als Flugblatt verbreitet wurde, war die Thatsache bemerkenswerth, daß dieser mit der Staatsregierung in engster Verbindung stehende Geheimrath als Stellvertreter des Kandidaten Minister Dr. Lucius sich weder entschieden für das Tabaksmonopol noch für den Reichszuschuß zum Arbeiter-Versicherungsgesetz erklärt hat. Bis heute Nachmittag ließen die Telegramme kaum einen Zweifel daran übrig, daß der fortschrittliche Kandidat eine nicht geringe relative Mehrheit der Stimmen erhalten habe und mit Herrn Minister Lucius in Stichwahl kommen wird. Danach sind die Aussichten für ersteren gut, da sich nicht annehmen läßt, daß die Klerikalen, die für ihren Kandidaten, Landtagsabgeordneten von Gliszczinsky immerhin 1000 Stimmen hätten aufbringen können, und die Nationalliberalen bei der Stichwahl dem Minister den Vorzug vor dem Fortschrittsmann geben werden. Ein Sieg aber der Fortschrittspartei in diesem ihr so wenig günstigen Wahlkreise wird die Fortschrittsmänner in vielen andern schlesischen Wahlkreisen ermuthigen, für die Landtagswahl eigene Kandidaten in Aussicht zu nehmen, wie ihnen dies der schlesische Parteitag vorgestern in Breslau empfohlen hat. — Auch der Schluß der Debatte im Abgeordnetenhaus wurde unter allgemeiner Unruhe nicht mehr angehört, indem plötzlich die ganz unerwartete Nachricht eintraf, daß der preußische Volkswirthschaftsrath den § 1 der Tabaksmonopol-Vorlage mit 33 gegen 32 und das Ganze mit 33 gegen 31 Stimmen abgelehnt habe. Die erste Nachricht brachte eins der wenigen fortschrittlichen Mitglieder des Volkswirthschaftsraths Gutsbesitzer Weymann-Albrechtau (Kreis Goldap), Bruder des Abg. Weymann, präsentirt vom landwirthschaftlichen Zentralverein Litthauen-Masuren. Derselbe hatte erst gestern die Einladung zur Plenarsitzung erhalten und war die Nacht hindurch gereist, um gegen die verderblich erachtete Vorlage zu stimmen. — Mitten unter der Aufregung, welche diese Nachricht im Abgeordnetenhause hervorgerufen hatte, wurde über die Anträge Rickert-Büchtemann abgestimmt; sie wurden trotz Herrn Hammacher angenommen, da außer Fortschritt, Sezession, Zentrum, Polen auch die Mehrheit der Nationalliberalen dafür stimmte.

— Fürst Bismarck wird, wie die „Köln. Ztg." erfährt, in allernächster Zeit, jedenfalls vor Ablauf des Monats, nach Friedrichsruh gehen. Der ländliche Aufenthalt des Reichskanzlers wird wenigstens einige Wochen dauern. Es kann aber schon jetzt als wahrscheinlich bezeichnet werden, daß der Fürst zur Zeit der bevorstehenden parlamentarischen Verhandlungen über die wichtigen Vorlagen der Gesetzgebung hierher zurückkehren wird. Die Gesundheit des Fürsten ist leider seit Wochen unverändert schwankend. Im Ganzen fühlt er sich von den Nervenschmerzen, die ihn von Zeit zu Zeit peinigen, und von der Schlaflosigkeit, an der er noch immer leidet, recht angegriffen. Die Aerzte hoffen indessen, daß das Leiden durch die frische Landluft bald gehoben werden wird.

— Die „N. A. Z." bringt heute zwei offiziöse Artikel, welche einerseits bekunden, daß man in Regierungskreisen mit dem Verhalten des Zentrums keineswegs zufrieden ist, andererseits aber die große Sehnsucht der Regierung nach dem Zustandekommen eines konservativ-klerikalen Bündnisses schon durch ihren milden Ton erkennen lassen. Der erste Artikel ist den Schwankungen des Zentrums nach der Seite der Fortschrittspartei gewidmet und lautet:

„Die „Germania" droht neuerdings immer häufiger mit der Trennung der Kirche vom Staat, falls der Friede nicht auf einer Basis, welche der „Germania" annehmbar erscheint, zu Stande komme. Darauf ist wohl zu bemerken, daß die „Germania" doch allerhöchstens legitimirt ist, die Lösung des Bandes zwischen dem Staat und der römisch-katholischen Kirche zu fordern. Diese

Lösung würde aber bedeuten, daß alle Staatsleistungen für den katholischen Kultus aufhören würden, desgleichen aller staatlicher und gesetzlicher Schutz, und daß aus dem Religionsunterricht der Schule der konfessionelle katholische Unterricht verschwände. Der Organismus der römischen Kirche würde für den Staat nur noch unter dem Gesichtspunkte der Vereinspolizei in Betracht kommen. Es ist freilich kaum nöthig, zu bemerken, daß die Zustimmung zu solchem Antrage, wenn er jemals im Abgeordnetenhause zum Beschluß erhoben werden könnte, seitens der preußischen Staatsregierung eine Unmöglichkeit ist. Es ist auch mindestens im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß eine irgend ansehnliche Zahl von Mitgliedern der Zentrumspartei einen solchen Gedanken jemals befürworten und parlamentarisch verfolgen könnte. Um so befremdlicher erscheint eine Polemik, welche die Miene annimmt, diesen Gedanken als eine ernste Möglichkeit zu behandeln. Die „Germania" spricht sogar für den Fall, daß die Trennung der Kirche vom Staate nicht durchgeführt würde, von einer Kirche der Katakomben, während doch der Vergleich der heutigen Zustände der katholischen Kirche mit denen zur Zeit der diokletianischen Verfolgung längst bei Seite gelegt worden. Das Blatt scheint Politik auf eigene Hand, ohne Fühlung mit irgend einer einflußreichen Stelle, und zwar eine Politik krankhafter Leidenschaftlichkeit zu treiben."

Der zweite Artikel hat folgenden beschwichtigenden Inhalt:

„Von Seiten der Zentrumspresse wird lebhaft darüber geklagt, daß neuerdings die Examinatoren für die katholische Geistlichkeit auf das nächste Etatsjahr bekannt gemacht worden sind — trotz der Beschlüsse der Kirchenkommission des Abgeordnetenhauses, wie die Blätter betonen. Beschlüsse der Kirchenkommission sind aber noch nicht Beschlüsse des Hauses und noch viel weniger Gesetz. Die Bekanntmachung der Examinationskommission ist aber der Regierung durch das bestehende Gesetz zur Pflicht gemacht. Das alles wissen aber die Zentrumsorgane selber sehr gut."

— Das Ereigniß des Tages ist die Nachricht, daß das Plenum des Volkswirthschaftsraths heute den entscheidenden § 1 des Tabaksmonopol-Entwurfs mit 33 gegen 32 Stimmen abgelehnt hat, und daß dann bei der Schlußabstimmung der ganze Monopolentwurf mit 33 gegen 31 Stimmen abgelehnt worden ist. (S. unten.) Es wird der „N. Z." darüber berichtet: „Wie überraschend dies Resultat kam, geht daraus hervor, daß heute Mittag noch die Gegner des Entwurfes kaum auf 25 Stimmen rechneten. Mit Blitzesschnelle hatte sich die Nachricht gegen Schluß der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses dort verbreitet, wo man anfänglich nicht daran glauben wollte. Mehrere Abgeordnete theilten die Nachricht dem Minister Maybach mit, der sichtlich davon betroffen war. Man kann sich von der Aufregung, welche die unerwartete Nachricht in Abgeordnetenkreisen hervorrief, kaum eine Vorstellung machen. Bald war das Telegraphenbureau förmlich belagert und nach allen Gegenden hin wurde das Ereigniß gemeldet. Auch manchen nothgedrungenen Vertheidigern des Monopols schien durch das Votum des Volkswirthschaftsraths ein Dienst erwiesen zu sein. Einige Abgeordnete, welche dem Volkswirthschaftsrathe angehören, schilderten in drastischer Weise die Schlußszene der Abstimmung, welche heute gegen 4¼ Uhr in dem Zimmer Nr. 5 des Reichstagsgebäudes sich abgespielt hat. Geh. Rath Bosse fungirte an Stelle des Staatssekretärs v. Bötticher als Vorsitzender; als er das ablehnende Votum verkündete, war er sichtlich peinlich betroffen, während in der Versammlung große Aufregung sich bemerkbar machte. Aller Augen richteten sich auf den Unterstaatssekretär v. Mayr, der so vergeblich die Vorlage vertheidigt hatte. Dem Reichskanzler wurde unverzüglich Meldung gemacht. Die heutige Abstimmung im Volkswirthschaftsrathe kann entscheidend für die Einberufung des Reichstages sein, da eine Aeußerung des Reichskanzlers vorliegen soll, wonach die Einberufung für den Fall der Ablehnung des Tabaksmonopols durch den Volkswirthschaftsrath nicht in Aussicht genommen wäre."

— Es muß auffallen, daß von den zur Aeußerung über den Entwurf des Tabaksmonopolgesetzes aufgeforderten elsaß-lothringischen Handelskammern die Straßburger Handelskammer noch mit ihrem Votum rückständig ist, wenigstens hat der Telegraph, welcher uns so eifrig die zustimmenden Erklärungen anderer elsaß-lothringischer Handelskammern gemeldet, noch nichts über den Beschluß der Straßburger Kammer gemeldet. Es ist dies um so auffallender, als die Kammer am vorigen Freitag Sitzung gehalten hat, und doch wohl angenommen werden darf, daß sie sich mit der Vorlage beschäftigt hat. Da die Sitzungen geheim sind, ist über den Gegenstand der Berathungen und über den event. Beschluß nichts bekannt geworden, das Schweigen des Telegraphen und der Regierungspresse läßt aber annehmen, daß das Votum gegen das Monopol ausgefallen ist.

— Zur Unterstützung der Agitation gegen das Tabaksmonopol hat die Fortschrittspartei die von dem Abgeordneten Eugen Richter am 12. März auf Tivoli in Berlin gehaltene Rede als Broschüre erscheinen lassen. Die Rede enthält auch die erste in Broschürenform erschienene ausführliche, statistisch begründete Kritik der Monopolvorlage im Volkswirthschaftsrath und bietet überhaupt ein reiches sachliches Material zur näheren Orientirung über die Monopolfrage. Das Einzelexemplar der Broschüre kostet 30 Pf., doch ist dieselbe in Partien von 100 ab zum Preise von nur 10 Pf. durch die Buchhandlung von C. Barthel, Berlin S., Alexandrinenstraße 32, gegen baar zu beziehen.

— Die Kommission zur Begutachtung eines neuen Aktiengesetzes, über deren Zusammensetzung wir bereits berichtet haben, wird in den nächsten Tagen zum ersten Mal zusammentreten. Der Entwurf, dessen Details sich zunächst noch der Oeffentlichkeit entziehen, wird wie die N. Z. sagt, als fein durchgearbeitetes, geistreiches Werk geschildert. Der Entwurf verfolgt vor Allem den Zweck, in die bei der Gründung vorliegenden Verhältnisse vollständige Klarheit zu bringen und trennt deshalb die „Gründung" von der Konstituirung der Gesellschaft auch äußerlich. Die unbedingteste Publizität wird in diesen Richtungen angestrebt. Die Verpflichtungen und die Haftbarkeit der Aufsichtsräthe werden verstärkt, es wird sich von selbst verbieten, daß Jemand in Zukunft nur seinen Namen hergiebt. Auch die Verpflichtungen aus den ersten Zeichnungen sollen erheblich größere werden. Gegen betrügerische Manipulationen sind hohe Strafen vorgeschlagen, namentlich soll auch die Verbreitung absichtlich täuschender Nachrichten getroffen werden, ein Prinzip, dem die ehrliche Presse am wenigsten Ursache zu widersprechen und das dem Publikum und Unternehmungen gegenüber dem sogenannten Revolverjournalismus berechtigten Schutz gewähren kann. Diese Ausgangspunkte des Entwurfes entsprechen im Allgemeinen den Erwartungen, die man im Publikum von den Aufgaben der Reform der Aktiengesetzgebung hat; ob überall das richtige Maß getroffen ist in der Abwägung dessen, was der Initiative und Einsicht des Publikums überlassen werden kann und wo die Staatsgewalt die bestimmten Normen zu geben hat, das wird erst das Bekanntwerden der Einzelheiten erkennen lassen.

— Der Superintendent Meinhold in Kammin, welcher im Jahre 1875 durch den Kultusminister Dr. Falk von der Kreisschulinspektion entbunden werden mußte, wird, wie die „Kreuzztg." mittheilt, vom 1. April ab wieder die Inspektion der Schulen in der Synode Kammin übernehmen. Die Schulen der Synode Wollin sind dem Superintendenten Schliep in Wollin übergeben worden, so daß, wie das genannte Blatt hinzufügt, die Schulen der Provinz Pommern wieder durchweg unter geistlichen Schulinspektoren im Nebenamt stehen.

— [Aus den Kommissionen.] Die kirchenpolitische Kommission des Abgeordnetenhauses hat heute Morgen vor der Plenarsitzung den von dem Abg. Dr. Grimm ausgearbeiteten Bericht an das Plenum über die Kommissionsverhandlungen festgestellt. Daß derselbe noch vor den Osterferien im Plenum zur Berathung gelangen werde, ist außerordentlich unwahrscheinlich. Ueber die Aussichten der Vorlage schreibt heute, voraussichtlich nicht nur zu unserer Ueberraschung, die „Köln. Ztg.": „Läßt die Staatsregierung den Bischofparagraphen fallen und gewinnt hierfür die Konservativen, so ist die Annahme der modifizirten Regierungsvorlage durch eine Mehrheit der Mittelparteien wider Zentrum und extreme Linke nach Ostern noch immer nicht unmöglich." — Die Eisenbahnkommission setzte heute die Berathung über diejenigen Anträge fort, welche eine Theilnahme des Landtages bei der Festsetzung der Tarife bezweckten. Es wurde ein neuer Antrag eingebracht, wonach die Erhöhung der Normalsätze für Personen, Güter ꝛc. nur unter Zustimmung beider Häuser des Landtages erfolgen darf, daß es derselben auch bei Erhöhung einzelner Normaltarifklassen, nicht aber bei Versetzung einzelner Artikel aus einer Klasse in eine andere, und auch nicht bei Erhöhung einer Klasse bedarf, wenn letztere nur zur Ausgleichung von Herabsetzungen anderer Klassen erfolgt. Im Allgemeinen machte sich in der Kommission der Wunsch geltend, in irgend einer Weise zu einer Verständigung mit der Staatsregierung über eine Mitwirkung des Landtages zu gelangen. Dagegen gingen die Ansichten darüber auseinander, ob diese Mitwirkung durch den Staatshaushalt oder unter Zutritt des Herrenhauses, also im gewöhnlichen Wege der Gesetzgebung zu erstreben sei, ferner darüber, inwieweit diese Mitwirkung sich auf die Tarifklassen und auf die einzelnen Ausnahmesätze erstrecken solle. Man vergegenwärtigte sich auch die technischen Schwierigkeiten, welche sich aus der Vielfältigkeit der Tarife, aus der Mannigfaltigkeit der für die Tarifregulirungen maßgebenden Verkehrsverhältnisse, sowie aus der Vielköpfigkeit des Abgeordnetenhauses ergeben. Die Kommission beschloß, sämmtliche Anträge einer Subkommission zu überweisen und letztere zu ermächtigen, in Verbindung mit den Vertretern der Staatsregierung nicht allein redaktionell, sondern auch materiell darüber zu befinden und ihre Beschlüsse alsdann der Kommission zur definitiven Entscheidung vorzulegen. Demnächst wurden die §§ 21 bis 23 der Regierungsvorlage angenommen. Zu § 21 wurden Anträge gestellt auf Gewährung von Reisekosten und Diäten für die Mitglieder des Landeseisenbahnrathes und des Bezirkseisenbahnrathes; auch diese Anträge wurden angenommen und deren Redaktion der Subkommission überlassen.

— Das Plenum des Volkswirthschaftsraths setzte heute die Diskussion über den Tabaksmonopolentwurf fort. Im § 10 wurde beschlossen, daß, wenn nach der Anmeldung eines Grundstücks ein Wechsel im Besitz desselben eintritt, der neuen Inhaber hiervon binnen 8 Tagen (statt 3 Tagen) Anzeige zu machen hat. Die §§ 11 bis 15 incl. werden fast unverändert angenommen. Die Nr. 2 des § 16 wurde dahin geändert, daß Tabak ohne Genehmigung der Monopolverwaltung nicht mit anderem Boden gewechselt, gemischt gebaut werden darf. Auf Antrag Krüger wird eine Resolution angenommen, wonach auf Ansuchen der Monopolverwaltung dem betreffenden Gesuchsteller erlassen werden kann, daß bis zu dem zur amtlichen Feststellung der Blätterzahl bestimmten Termin die zur Regelung der Blattzahl erforderliche Behandlung der Blattpflanzen bewirkt sein muß. §§ 17—26 incl. werden angenommen. Beim § 27 bemerkt Herr Breithaupt, er habe jüngst in Kassel erfahren, daß es in der Absicht der Monopolverwaltung liege, Zigarren in Zuchthäusern arbeiten zu lassen. Unterstaatssekretär v. Mayr erklärt dies für eine böswillige Erfindung. § 27 wird angenommen. Ein Antrag des Herrn Schöpplenberg zum § 30 nach Alinea 2 den nachstehenden Passus einzufügen, wurde als solcher zwar abgelehnt, in Form der Resolution aber angenommen: „Die Tabaksverschleißer haben, bevor sie den Verschleiß übernehmen, sofern sie sich vorher mit dem Handel von Tabaksfabrikaten beschäftigt haben, den Nachweis zu liefern, daß sie ihre früheren Lieferanten befriedigt haben. Die Personalvergütung für die Händler mit Tabaksfabrikaten wird erst nach drei Monaten ausgezahlt, um ihren Gläubigern aus dem bisher betriebenen Tabaksgeschäft Gelegenheit zu geben, sich für ihre Forderungen auf gesetzlichem Wege aus derselben Zahlung zu verschaffen." Zum § 61 wird, ebenfalls auf Antrag Schöpplenberg's, nach Alinea 2 eingefügt: „Die Maschinen, Werkzeuge und Geräthe zue Tabaksfabrikation sind nach dem wirklichen Werthe, den sie für den Betrieb haben, zu schätzen." Am § 66 werden auf Antrag Brockhoff die Worte, wonach die Fabrikanten nachweisen müssen, daß sie „ausschließlich oder überwiegend" aus ihrem Geschäft ihren Erwerb gezogen, gestrichen. Nach einem Antrage Kievert's wird beschlossen, die Entschädigung nach Abstufung von verschiedenen Skalen festzusetzen. Nach Erledigung der übrigen Paragraphen wird das ganze Gesetz mit 33 gegen 31 Stimmen abgelehnt. Gegen den Entwurf stimmten Albrecht, Björnsen, Brockhoff, Burckhardt, Claudiz, Cramer, Ernst, Fritsche, Hagen, Heimendahl, Herz, Jaffé, Kade,

Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von G. Sternau.

(Nachdruck verboten.)

(52. Fortsetzung.)

Hier herrschte reges Leben. Die Theatervorstellungen waren eben zu Ende und die Menge strömte auf die Straßen. Unwillkürlich zog Arthur seine Uhr heraus, um nach der Zeit zu sehen, und jetzt erst gewahrte er, daß der Schlüssel zu Mr. Graves' Koffer nicht mehr an der Uhrkette hing.

Am nächsten Morgen ging Arthur Barklay sogleich zu Mr. Merrick in den Temple, aber Valentin war nicht in seinem Bureau, sondern, wie ihm der Schreiber sagte, im Justizpalast, wo er, wenn es eine Sache von Wichtigkeit betreffe, ihn auf einige Augenblicke sprechen könne.

Arthur begab sich also nach dem Gericht, und als er sich dort durch das Heer der Beamten und Polizisten durchgefragt, traf er endlich Valentin's zweiten Schreiber.

„Mr. Merrick plaidirt so eben," sagte der Schreiber, „er hat eine Vertheidigung; ich fürchte, es wird noch eine Weile dauern, ehe Sie ihn sprechen können."

„Ich werde warten."

„Wollen Sie nicht in den Gerichtssaal treten?"

„Nein, ich danke. Ich werde hier warten."

Der Schreiber nickte und ging wieder in den Gerichtssaal, während Arthur in der Vorhalle auf und ab schritt. Endlich erschien der Advokat in Talar und Perrücke.

„Nun, Mr. Barklay, was giebt's Neues?" fragte er, „ich habe nur fünf Minuten Zeit und die gehören Ihnen."

„Welch' eine Last, so mit Geschäften überhäuft zu sein," sagte Barklay.

„Ich liebe es und es bekommt mir gut."

„Es bringt Ihnen Vortheil und Popularität, Ihr Name kommt in die Zeitung und so weiter," sagte er verdrossen, „mich aber würde es tödten. Ich könnte nicht so zu Jedermanns Verfügung stehen."

„Haben Sie den langen Weg hierher etwa nur deshalb gemacht, um mir das zu sagen?" fragte Merrick lachend.

„Nein, ich komme aus zwei Gründen. Erstens habe ich mich gestern Abend wie ein Narr benommen. Ich war halb betrunken und beleidigte Sie in Ihrem eigenen Hause. Ich bedauere es."

„Sprechen wir nicht davon," sagte Valentin. „Eine männliche Entschuldigung macht viele Irrthümer wieder gut. Mr. Wirtlow befindet sich hoffentlich wohl?"

„Ich weiß es nicht, kümmere mich auch nicht darum," sagte Arthur Barklay, wieder in seinen gewöhnlichen, rauhen Ton verfallend. „Er wußte, was ihm bevorstand, als er sich an mich wagte."

„Und zweitens?" fragte Valentin.

„Zweitens, haben Sie nichts mir Gehöriges in Ihrem Zimmer gefunden?"

„Ja, zwei Westenknöpfe."

„Ich habe bei dieser unwürdigen Rauferei den Schlüssel zu Jane Grave's Koffer verloren, oder ein Knabe, der mich gestern Abend auf der Waterloo-Brücke nach der Uhr fragte, muß ihn mir gestohlen haben."

„Bei mir ist kein Schlüssel gefunden worden."

„Das Unglück fängt wieder von Neuem an," sagte Arthur Barklay.

„Sind Sie abergläubisch?"

„Nun ja. Ich fühlte, als ich den Schlüssel aus den Händen der alten Frau empfing, daß ich ihr Vertrauen mißbrauchen und ihren Wünschen grade zuwider handeln würde. Ich habe nie etwas richtig ausgeführt, das geht über mein Vermögen."

„Der Schlüssel schien sehr komplizirt gearbeitet zu sein," sagte Valentin, „und der Inhalt der Kiste ist wahrscheinlich sicher genug verwahrt."

„Wenn es darauf ankäme, könnte ich mit einem Faustschlage den Deckel zertrümmern," sagte Barklay.

„Haben Sie Wirtlow schon danach gefragt?"

„Wirtlow? Wie, Sie glauben, daß er —"

„Ich glaube nichts," erwiderte Valentin, „aber bei der kleinen freundschaftlichen Balgerei wischen Ihnen Beiden mag er ihn vielleicht an sich genommen haben und wird Ihnen denselben heute Morgen wieder zustellen."

„Ich sah ihn gestern Abend noch vor Ihrem Hause, aber er erwähnte des Schlüssels nicht — ich werde sogleich zu ihm gehen," sagte Barklay.

Er war ein zerstreuter Mensch ohne alle Manieren. Voll von dieser neuen Idee, ließ er, ohne ein weiteres Wort zu sagen, den Advokaten stehen und schlenderte davon; draußen nahm er eine Droschke und befahl dem Kutscher, ihn so schnell wie möglich nach Trinity-Street zu fahren, wo Mr. Wirtlow sein Hauptquartier aufzuschlagen pflegte.

Mr. Wirtlow war zu Hause, wie die Hauswirthin ihn unterrichtete. Noch mehr, Arthur Barklay fand Mr. Wirtlow im Bette aufrecht sitzend und seine Kehle gurgelnd.

„Halloh! Sind Sie krank?" fragte Arthur beim Eintreten in das Zimmer.

„Ein wenig, Mr. Barklay, kaum der Rede werth," sagte der Auktionator mit klagender Stimme.

„Was fehlt Ihnen?"

„Halsschmerzen, weiter nichts. In ein oder zwei Monaten wird Alles vorüber sein," erwiderte der Leidende mit ausgesuchter Höflichkeit. „Dürfte ich Sie bitten, Mr. Barklay, die Flasche mit Gurgelwasser auf das Kaminsims zu stellen?"

Arthur Barklay folgte der Anweisung des Auktionators, der sich wieder im Bette ausstreckte, die Decke bis an's Kinn zog und seinen Gast mit jämmerlichen Blicken ansah.

„Was verlangen Sie jetzt noch von mir, jetzt, wo Sie mir fast den Garaus gemacht haben?" fragte er.

„Hören Sie mich an," sagte Arthur Barklay. „Bei jener Rauferei in Merrick's Zimmer habe ich den Schlüssel verloren, der an meiner Uhrkette hing. Haben Sie ihn gesehen oder aufgehoben?"

„Nein," sagte Wirtlow, „aber wohl erinnere ich mich, den Schlüssel an Ihrer Uhrkette hängen gesehen zu haben."

„Das glaube ich wohl, Sie waren neugierig genug seinetwegen, obgleich ich mich nicht bewogen fühlte, Ihre Neugierde zu befriedigen," sagte Arthur.

„Ich neugierig?" rief Wirtlow.

„Und jetzt, da wir grade von Schlüsseln sprechen," sagte Arthur, „wo ist der Schlüssel von Weddercombe?"

Kalle, Kamien, Kaufmann, Kochhann, Kosmack, Kros, Krüger, Frhr. von Landsberg-Steinfurt (Zentrum), Leyendecker, Lobeck, Meyer (Celle), Neubauer, Pütsch, Riemann, Rosenbaum, Sartori, Schöpplenberg, Trielof (Arbeiter), Wegmann, Zimmermann. Gefehlt haben 10 Mitglieder, der Abstimmung enthielt sich Kahlcke (Schleswig-Holstein) wegen mangelnder Information.

— Der Minister des Innern hat nach einer offiziösen Notiz die königlichen Regierungen um schleunige Aeußerungen darüber ersucht, ob und in welcher Richtung es sich nach ihrem Dafürhalten etwa empfiehlt, abgesehen von der zur Regelung der Kontrole der Marktmilch bereits in Aussicht genommenen kaiserlichen Verordnung mit dem Erlasse noch weiterer kaiserlicher Verordnungen auf Grund des § 5 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 vorzugehen.

— Hinsichtlich der Folgen, welche eintreten, wenn ein mit Tabak bepflanztes, gehörig angemeldetes Grundstück wegen Mißwachses vor der Ernte vom Tabakspflanzer umgepflügt wird, ohne daß die im § 22 unter Nr. 6 des Gesetzes, betreffend die Besteuerung des Tabaks, vom 16. Juli 1879, vorgeschriebene vorherige Anzeige hiervon der Steuerbehörde erstattet worden ist, muß nach einem Zirkularerlaß des Finanzministers vom 31. Januar d. J. unterschieden werden, ob die Tabakssteuer als Gewichtssteuer oder als Flächensteuer zur Erhebung gelangen mußte. Im ersteren Falle trifft den Tabakspflanzer wegen der unterlassenen Anzeige eine Ordnungsstrafe nach § 40 des Tabakssteuergesetzes, es findet aber die Erhebung der Steuer für den erweislich vernichteten Tabak nicht statt, da die Voraussetzungen für eine Steuererhebung nicht vorliegen, denn die Gewichtssteuer wird nach § 2 des zitirten Gesetzes nur von dem erzeugten Tabak d. h. abgeernteten erhoben und die Festsetzung der zu entrichtenden Steuer erfolgt erst nach der stattgehabten Verwiegung des Tabaks. Durch die erfolgte Anmeldung des mit Tabak bebauten Grundstücks nach § 3 des Gesetzes ist bezüglich der Gewichtssteuer ein Steueranspruch Seitens des Fiskus noch nicht begründet, die Anmeldung des Grundstücks bildet vielmehr nur ein Kontrollemittel für die Gewichtssteuererhebung. Im Falle dagegen die fragliche Tabakspflanzung der Flächensteuer unterlag, findet eine Bestrafung des Tabakspflanzers wegen der unterlassenen vorherigen Anzeige von dem Umpflügen nicht statt, da die Vorschrift im § 22 Nr. 6 des Tabakssteuergesetzes bei der Besteuerung nach dem Flächenraume keine Anwendung findet. Der Pflanzer hat aber einen Anspruch auf Erlaß der Steuer von dem vernichteten Tabak, in Gemäßheit des § 24 des Gesetzes nur dann, wenn die Ernte durch Mißwachs ganz oder zu einem größeren Theile verdorben ist und Seitens des Pflanzers diejenigen Vorschriften beachtet worden sind, welche in Gemäßheit des Schlußsatzes des § 24 des Gesetzes vom Bundesrathe bezüglich der Gewährung eines derartigen Steuererlasses festgestellt worden sind. Sind diese Vorschriften nicht beachtet worden, so steht nach §§ 15 und 38 der Dienstvorschriften nur den obersten Landesfinanzbehörden die Ermächtigung zu, aus Billigkeitsrücksichten einen Steuererlaß eintreten zu lassen, wenn trotz der stattgefundenen Fristversäumniß die Beschädigung und die Größe des Schadens noch festgestellt werden kann.

— Schüler-Abonnementskarten können, nach einer Bestimmung des Ministers der öffentlichen Arbeiten, vom 24. Februar, auch mit ausschließlicher Gültigkeit für die Sonntage oder für bestimmte einzelne Wochentage an solche Schüler und Schülerinnen (Konfirmanden, Zöglinge von Fortbildungsschulen oder Präparandenanstalten) verabfolgt werden, welche den Unterricht nur an den bezeichneten Tagen erhalten.

Frankreich.

Paris, 19. März. [Der Jahrestag der Kommune] wurde gestern hier und in einigen anderen großen Städten durch eine Anzahl von Banketten gefeiert, bei denen es natürlich an den üblichen bluttriefenden Toasten nicht fehlte. Am meisten glänzte auch diesmal in diesem Genre die famose Louise Michel, die mit heiligem Zorn von einem Festmahl zum andern eilte, um ihre wüsten Revancherufe anzubringen. Andere namhafte Kommunards hielten sich auffallender Weise fern; auf den Straßen unterblieb jede Kundgebung, wie denn überhaupt der Tag ohne bemerkenswerthen Zwischenfall verlief.

Italien.

Rom, 15. März. [Der Besuch des Kaisers Franz Josef in Italien.] Verläßliche, an kompetenter Stelle eingeholte Informationen setzen den Berichterstatter der „Polit. Korresp." in die Lage, versichern zu können, daß die von mehreren österreichischen Blättern in letzter Zeit veröffentlichten Nachrichten über den angeblich für Ende April oder Anfangs Mai bevorstehenden Gegenbesuch des Kaisers Franz Josef in einer oder der anderen Stadt Italiens mindestens verfrüht sind, und daß man in hiesigen maßgebenden Kreisen auch nicht das Geringste davon weiß. Solchen Besuchen gehen regelmäßig mehr oder minder langwierige Unterhandlungen, Anfragen und Erwiderungen, mit einem Worte zahlreiche vorbereitende Verhandlungen voraus, von denen, so geheim sie auch geführt werden mögen, doch immerhin mehr oder weniger an die Oeffentlichkeit dringt. Nun sind — es läßt sich dies auf das Allerbestimmteste versichern — in dieser Richtung noch von keiner Seite irgend welche Schritte oder auch nur Andeutungen erfolgt, welche auf eine so nahe bevorstehende Erstattung des kaiserlichen Gegenbesuches schließen ließen. Alle hierauf bezüglichen Mittheilungen basiren auf Vermuthungen. Man glaubt auch hier keinen Grund zu haben, um auf die Erstattung des kaiserlichen Gegenbesuches in irgend einer Art, gleichsam drängend, hinzuweisen. Der bezügliche Entschluß bleibt selbstverständlich ganz und gar dem Ermessen des Kaisers Franz Josef und seiner Bequemlichkeit überlassen und von dieser allein maßgebenden Seite ist bis zur Stunde auch nicht die kleinste Andeutung erfolgt, welche auf den Besuch des Kaisers als auf eine unmittelbar bevorstehende Eventualität schließen ließe, wie denn auch der Zeitpunkt des jedenfalls beabsichtigten Besuches des Königs Humbert in Berlin auch noch nicht feststeht. Alle auf diese beiden Punkte bezüglichen Nachrichten sind mit großer Reserve aufzunehmen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 18. März. [Es wird zum Rückzug geblasen.] Die „Nowoje Wremja", die bekanntlich, wie sie selbst der „Nordd. Allg. Ztg." gegenüber versicherte, kein offiziöses, aber unzweifelhaft ein „freiwillig gouvernementales" russisches Blatt ist, findet es gerathen, das durch Skobjelew's Reden inaugurirte Kriegsgeschrei in Rußland zu beschwichtigen und zu zeigen, daß das Zarenreich keinen Krieg mit Deutschland führen wolle. Das Blatt schreibt:

„Zu einem Konflikt mit Deutschland oder Preußen, was mit jenem identisch ist, haben wir eigentlich gar keinen plausiblen Grund. Wir mögen die Deutschen nicht lieben, sie um die dominirende Rolle ihrer Regierung beneiden, mit ihrer doppelzüngigen Politik in der orientalischen Frage unzufrieden sein, aber dergleichen gewöhnliche Reibungsgründe (zwischen welchen Völkern bestehen sie nicht?) bilden noch keinen Boden für einen bewaffneten Zusammenstoß. Ein Krieg mit den Deutschen stimmt mit unserer ganzen Geschichte nicht überein; noch mehr: die Einigung Deutschlands ist ja zum Theil auch Rußlands Werk."

Das Blatt meint ferner, daß der Triumph Deutschlands von 1866 ab andererseits auch Rußland Nutzen gebracht habe, da hierdurch Oesterreich, das zuerst den Autagonismus zwischen Deutschen und Slaven erzeugte und dem Rußland stets nur Gutes erwies, und geschwächt worden sei. Dann heißt es weiter:

„Auch in anderen Fragen haben wir keine Ursache zur Unzufriedenheit. In der polnischen Angelegenheit hat Deutschland uns geholfen, und in der baltischen Frage hat es sich bis jetzt sehr reservirt verhalten und sich nicht die geringste Zusammenstellung derselben mit der schleswig-holsteinischen erlaubt. Die Agitation hat hier ihren lokalen Charakter, und wir sind davon überzeugt, daß eine feste Politik gegenüber den Esten und Letten auf kein Hinderniß stoßen würde; hier stören uns nicht die auswärtigen Deutschen, sondern russische Unterthanen, die in ihrer Seele anderen Stammes Kinder bleiben. Freilich kann aus der baltischen Frage ein casus belli gemacht werden, wenn wir einen Krieg durchaus wünschten, aber es wäre ein solcher Wunsch eben zwecklos; noch mehr — er wäre auch unpolitisch. Unpolitisch darum, weil ein solcher Krieg Rußlands Kräfte, die sich vom orientalischen Kriege noch nicht erholt haben, ungeheuer in Anspruch nehmen und nur bei außerordentlich günstigen Verhältnissen von immerhin auch blos relativem Erfolge begleitet sein würde. Oesterreich-Ungarn und Deutschland würden aber dann ohne Zweifel gemeinsame Sache machen."

Die „Nowoje Wremja" sieht sich sodann in ihrem drei Spalten langen Artikel nach Bundesgenossen für Rußland um, denn ohne solche würde es einen Offensivkrieg gegen 2½ Millionen Soldaten, trotz seiner tapferen Krieger und trefflichen Feldherrn, nicht führen können. Nachdem über sämmtliche großen und kleinen Staaten die Revue passirt ist, gelangt das Blatt zu der Ueberzeugung, daß mit keinem dieser Mächte eine Alliance zu schließen wäre, da dieselben entweder bei einer solchen nichts gewinnen oder gar nur verlieren könnten, oder weil sie Rußland nicht wohl wollten, oder aber endlich, weil sie sich an den Fragen der kontinentalen Politik überhaupt nicht betheiligten. Zum Schlusse heißt es dann:

„Wir haben also nicht das geringste Interesse dabei, den natürlichen Gang der historischen Ereignisse zu stören, die Donaufrage aufs Tapet zu bringen, bevor wir am Bosporus zum Ziel gelangt sind, und einen Zusammenstoß mit Deutschland herbeizuführen, mit welchem wir in Freundschaft lebten. Die Verhältnisse gestalten sich ohnehin eher zu unseren Gunsten. (?) Derjenige erreicht schließlich Alles, welcher zu warten versteht — das ist die Devise, welche Rußland jetzt für seine auswärtige Politik erwählen muß. Wir sprechen von jener Kunst des Abwartens, welche u. A. darin besteht, daß man seine Aufmerksamkeit immer mehr und mehr auf innere Fragen konzentrirt und seine Kräfte zu einer nach allen Richtungen hin gedeihlichen Entwickelung Rußlands aufwendet. Jede andere Politik wäre nicht am Platze und würde, der öffentlichen Meinung nach in Moskau zu urtheilen, in der russischen Gesellschaft keine Sympathien finden. Es ist damit aber nicht gesagt, daß wir bei dieser Politik den Qualen der slawischen Welt zuschauen sollen wie einem Gladiatorenkampf im Zirkus, dem Ausgang ruhig entgegensehend. Kalte Theilnahmlosigkeit gehört nicht zu den Eigenschaften unseres warmherzigen Volkes, es wird nicht sich für einen kurzen Augenblick von der slavischen Familie ausschließen: nur hats keinen Sinn, mit der Thür ins Haus zu fallen. . . ."

Der kurze Sinn der langen Auseinandersetzung heißt — Rückzug!

[Aus Sibirien sind mehrere Nihilisten entflohen,] wie der „Presse" von hier telegraphisch gemeldet wird, und unter ihnen ein gewisser Zwjetkow, nach welchem man besonders sucht. Vor Kurzem kam nämlich ein Adjutant des General-Gouverneurs von Ost-Sibirien in eine dortige Gouvernementsstadt und verlangte Geld und Soldaten zum Empfange seines Chefs, was ihm auch verabfolgt wurde. Der General-Gouverneur kam aber nicht und als man gegen den vermeintlichen Adjutanten Verdacht schöpfte, war derselbe bereits fort und hatte gleich zwei in der betreffenden Stadt internirte Nihilisten mitgenommen. Nachher erfuhr man, daß der „Adjutant" der gesuchte Zwjetkow war.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 22. März. Kaisers Geburtstag wurde in gewohnter Festlichkeit begangen. Die Stadt ist auf das Festlichste beflaggt und geschmückt. Vormittags fanden Festgottesdienste und Schulakte statt. Von 10 Uhr ab empfing der Kaiser die Glückwünsche des Königshauses, der Fürstlichkeiten, des diplomatischen Korps, der Minister, der Generalität, der Hof- und Staatswürdenträger, an der Spitze der Minister den Fürsten Bismarck, an der Spitze der Generalität den Prinzen Friedrich Karl. Der Kaiser empfing Alle stehend, von dem letzten Unfall war keine Spur zurückgeblieben. Unter den Linden bewegt sich trotz der ungünstigen Witterung eine große Menschenmasse, welche den Kaiser, sobald er sich zeigte, mit stürmischen Hochrufen begrüßte. (Wiederholt.)

Paris, 22. März. Die „Agence Havas" meldet aus Rom: Bei der Abschiedsaudienz des Grafen Noailles empfing der König denselben aufs Herzlichste und Zuvorkommendste. Er drückte freundschaftliche Gesinnung für Frankreich aus und fügte hinzu, er habe am politischen Horizont nichts Bedrohliches bemerkt. Italien wünsche lebhaft den Frieden. (Wiederholt.)

„In Elingsford. Denken Sie, daß ich die Schlüssel all' der Häuser, die ich zu vermiethen habe, mit nach London schleppen werde?"

(Fortsetzung folgt.)

Konzert.

Posen, 22. März.

Gestern fand im Bazar-Saale das Konzert der beiden Fräulein von Bulewski statt. Die noch jugendlichen Künstlerinnen dürften vielleicht seit annähernd zwei Jahren im Konzertsaale auftreten. Erst kürzlich haben sie in Berlin ein Konzert gegeben. Die beiden Damen bringen vor allen Dingen auch die im Konzertsaale stets förderliche Mitgift schöner zierlicher äußerer Erscheinung mit, der sich weiterhin anmuthende Grazie beizugesellen weiß. Nähere freundschaftliche Beziehungen zu dem leider verstorbenen Komponisten und Virtuosen Vieuxtemps lassen vermuthen, daß Frl. Jadwiga, die Violinistin des berathenden und vielleicht auch bildenden Einflusses des Meisters theilhaftig gewesen sei.

Jedenfalls ist Frl. Jadwiga die bedeutendere der beiden Schwestern, und nach der zarten, stellenweise sehr schüchternen Weise des Spiels zu urtheilen, repräsentirt sie in augenfälliger Weise die weibliche Linie des Virtuosengeschlechts in all seinen weiblichen Schwächen und Vorzügen. Zierlich und fast zagend, brillant im Flageolett, von spitzenartiger Feinheit in den zarteren Tongeweben ist ihr eine engere Domäne künstlerischer Wirkung angewiesen. Ueber diese Grenzen ihres Talentes hinausgehend büßt das Spiel an seiner Wirkung ein, zehrt die launenhafte Wechselwirthschaft von Forte und Piano, die willkürliche Handhabung der Tempi und der Mangel an ureigner Kraft am Erfolge und bleibt allein ein gefälliges, klares und oft glitzerndes Spiel mit Tönen.

Zur verdienstlichsten Leistung des Abends zählte Vieuxtemps „Ballade und Polonaise" und weiterhin ein „Mazurek" von H. Wieniawski. Auch die, wir möchten sagen fast allzubekannte Meditation von Bach-Gounod für Geige und Flügel bearbeitet, brachte manches Zierliche und Sangvolle, wogegen das eröffnende Allegro und Adagio aus Beethovens Voiolin-Sonate F-dur einer stylvolleren Bewältigung noch entgegensieht. Frl. Wanda, die Pianistin, begleitete nicht nur ihrer Schwester fortdauernd, sondern debütirte auch solistisch mit Schumanns „in der Nacht" sowie mit Polonaise und Walzer von Chopin. Ein fast ausschließlich polnisches Publikum füllte den Saal bis auf den letzten Platz und noch tief in den Vorsaal hinein stand man Kopf an Kopf. Die Aufnahme der jungen Künstlerinnen selbst und ihrer musikalischen Spenden war eine warme, oft enthusiastische, die in der Ueberreichung eines großen Lorbeerkranzes gipfelte.

th.

Nachträgliches zu unseren Moden.

Vielleicht ist den verehrten Leserinnen noch mit einigen Nachträgen zu meinem letzten Berichte über unsere Moden gedient; erschöpfen läßt sich dies Gebiet ja überhaupt nicht, aber einige Dinge bedürfen wohl speziell noch eines näheren Eingehens. Auf dem Gebiete der Handarbeit finden unsere Damen ein weites Feld, ihre Lingerien: Fichus, Kragen, Kravatten und Taschentücher reich zu schmücken. Die irische Spitzenarbeit, mit oder ohne Tüllunterlage, wetteifert mit der genähten Guipure in der Anfertigung von Spitzen Barben, Echarpes, Haubenböden und großen Umlegekragen nebst Uebermanchetten. Auch Häkelarbeit aus winzig feinem Garn ist von so schöner, solider Wirkung, daß die Arbeit sich trefflich belohnt. Wir sahen in dieser Technik verfertigte, prächtig gemusterte Kragen. Hier und da tritt uns auch wieder eine einst hochverehrte Arbeit entgegen, die Frivolität. Ihr an gewisse Grundformen gebundenes, aber immerhin doch variationsfähiges Muster ist uns noch wohl in der Erinnerung, doch begrüßen wir ihre neuerliche Zusammenstellung mit Häkel- und point-lace-Arbeit mit Freuden, die reichartigere Musterung ermöglicht. Barben und Haubenböden erwähnten wir nicht absichtslos. Vorzüglich die letzteren, in zierlichen Deckelhäubchen sind nicht mehr Privilegium älterer Frauen. Selbst die jüngste Hausfrau und Ehegattin, kaum aus dem Kreise der Jungfrauen geschieden, greift zum Häubchen aus Spitzen und Bandgeschlinge mit Blumen und Federn untermischt. Spitzen und Federn als Haarschmuck verarbeitet, wenn auch im noch so zierlichen Tuff, der willkürlich, eher seitlich als auf dem Scheitel befestigt erscheint, sind dennoch ausschließliche Attribute der Frauen, in den Haarwellen der Jungfrau sind wir nur Blumen und Bandschlupfen zu sehen gewohnt. Schmucknadeln, Aigretten aus buntfarbiger Emaille oder Metall mögen ihre Wirkung erhöhen, doch wo wir Perlengrelots und Schmelzen antreffen, wird uns bedeutet, daß solcher Kopfputz wiederum ein Vorrecht der Frau sei.

Die Perle, vorzüglich die Schmelze, reizend in Bronzetönen, auch irisirend, herrscht nicht nur nach wie vor, sie herrscht fast mehr denn je. In dicht aufgesetzten Sträußen, oder von sehr schöner Wirkung als Umfassung von Blumen aus Sammetaplikation finden Frühjahrshüte reich benäht. Es sind die zierlichen Kapoteformen, das kleidsame Privileg wiederum der Ehefrau, welche wir in so reichem Perlenschmuck vor uns sehen. Ein Blumentuff, ein Büschel kurzer Straußfedern, oder die weiche, duftige Feder pleureuse nebst breiten Bindebändern in passender Farbe, bilden die einzige Ausstattung dieser Perlenkapotes. Die großen, phantastischen Blüthen, künstliche Blumen tropischer Form sind uns wohlbekannt als Schmuck der Ballroben geworden, im Glanz der Frühjahrssonne begrüßen wir sie wiederum, jetzt als Zier der Hüte. Unter farbigen Tüll- und Spitzenkapotes treffen wir als beliebte Nüance ein bräunliches Olive, dessen Kombination mit Rosa oder Mattblau von trefflicher Wirkung erscheint. Unter runden Hutformen, weicher Filz und Velpel in den mannigfachsten Farben, sehen wir ebensowohl das Barett, wie den Rembrandt mit hohem Kopftheil und verschiedentlichstem Arrangement der breiten Krempe. Doch auch die Formen des Genre directore stehen noch immer in gleicher Gunst. Betreffs der Façon bieten diese Frühjahrshüte sowohl wie die schon für den Sommer bestimmten aus allerhand Strohgeflecht, keine durchgreifende Neuheit. Sollte die launige Mode dennoch eine solche ersinnen und uns damit überraschen wollen, so wartet sie vielleicht nicht lange mehr ab, denn schon sehen wir bereits viel, recht viel vorbereitet, was nicht nur für das Frühjahr, sondern bis in den Hochsommer hinein als Mode gelten dürfte. Mäntelformen, Kleiderstoffe liegen uns zur Wahl bereit. Unter anschließenden Mänteln, die sich knapp an die Figur schmiegen, sehen wir neben dem sehr langen Redingote, dieser denkbar praktischsten Frühjahrshülle, die sich sowohl für den Sonnenschein eignet, als auch jedem Regenschauer zu trotzen vermag, das kurze, kokette Schoßjäckchen mit blanken Metallknöpfen, auch Vorstoß in hellen, mitunter etwas auffälligen Farben. Die Mntelets, Hubbard- und Dolmanformen sind vielfach aus Plüsch gefertigt, für hohe Eleganz bietet sich der großblumige Genueser Sammet, welchen wir zu reizenden Mantelets verarbeitet sehen. Zum Kostüm passende, glatte oder gemusterte Sammet- und Plüschtaillen erfreuen sich stets erneuerter Gunst, zuweilen sehen wir ihr Muster mit Schmelzen ausgenäht. Und da wären wir wiederum bei den Schmelzen, Perlengrelots und Besätzen, die auch bei der Mäntelkonfektion eine hervorragende Rolle spielen. Breite Spitzenkragen und Pelerinen aus Spitze, reich mit Grelots ausgestattet, sind den Mantelets aufgesetzt, oder treten, verbunden mit Echarpesenden, welche beliebig in eine üppige Schleife zu knoten sind, oder mit einem Ende über die Schultern zurückgeschlagen werden, selbständig auf. Sie sind auf der Promenade eine graziöse, darum sehr beliebte Vervollständigung der Toilette. Perlenbenähte Kragen aus Tüll, Spitze, Seidenstoff kennen wir von dem kurzen, runden, oder dem Matrosenkragen bis zur Pelerine, die über die Schultern hinabfällt, und einer Konzert- oder Theatertoilette zu sehr gefälliger Vervollständigung dient, daß solche Pelerine sich indeß bis zum Knie hinabreichend verlängert, abwechselnd aus Spitzenvolants und Chenillefiletstreifen zusammengefügt ist, müssen wir als eine Neuheit erwähnen, welche bestimmt sein mag, bei sommerlichen Promenadetoiletten zur Geltung zu gelangen. (N.-Z.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin,** 22. März, Abends 7 Uhr.

Die „Provinzial-Korrespondenz“ bringt einen Festartikel zum Geburtstag des Kaisers, der die Bedeutung der Regierung des Königs und Kaisers für das Königthum selbst betont und an das persönliche Eintreten des Kaisers für die bisherige Politik erinnert, wodurch ein Halt- und Wendepunkt in die ganze öffentliche Bewegung gebracht worden sei. Die Wahrung der monarchischen Rechte habe weit über Deutschlands Grenzen hinaus gewirkt, der König fasse aber seine Rechte nur im Zusammenhang mit der Herrscherpflicht auf; als letzte Pflicht für das Reich, das ihm seine Entstehung und Weltstellung verdanke, sehe er die Besserung des Looses der Aermsten und Hilfsbedürftigsten an. Gott möge dieses Streben segnen, damit der Kaiser dem Vaterlande neue dauernde Bürgschaften des innigen Friedens und gesegneter Entwicklung hinterlasse.

Die „Provinzial-Korrespondenz“ sagt über die Ablehnung des Monopolentwurfs durch den Volkswirthschaftsrath: So wenig ein solcher Ausgang zu erwarten war, nachdem die Kommission mit über Zweidrittelmajorität sich nicht blos für die Erhöhung der Einnahmen aus dem Tabak, sondern auch für die wesentlichen Grundlagen des Entwurfs ausgesprochen hat und auch im Plenum des Volkswirthschaftsraths die Gerechtigkeit und Billigkeit der Absichten der Regierung von gewichtigen Stimmen anerkannt worden ist, so sehr würden doch die Erörterungen des Volkswirthschaftsraths in der öffentlichen Meinung ins Gewicht fallen. Die Wirkungen derselben würden auch bei den weiteren Berathungen ein Gegenstand von erheblicher Bedeutung sein.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Berthold Auerbach. Den zahllosen Freunden und Verehrern des dahingeschiedenen Dichters wird es erwünscht sein zu erfahren, daß eine mit dessen vorzüglich gelungenem Portrait und Facsimile gezierte und auch sonst hübsch ausgestattete, von dem bekannten Literarhistoriker Dr. Ludwig Salomon trefflich geschriebene Biographie des verewigten Meisters im Levy & Müller'schen Verlage in Stuttgart soeben erschienen und um den billigen Preis von 25 Pfg. durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist.

B. „An's Liebchen“. Polka-Mazurka (Verlag Bote & Bock) hat in dieser Karneval-Saison einen durchschlagenden Erfolg gehabt und dürfte dieselbe dem tanzliebenden Publikum besonders empfohlen werden.

* Meyer's Fachlexika. Lexikon für Gartenbau und Blumenzucht von W. Perring. 514 Oktav-Seiten. Preis in Leinen gebunden M. 5,50. Bibliographisches Institut in Leipzig 1882. Wir besitzen bereits eine ganze Reihe gärtnerischer Werke, große und kleine, für Laien und Fachleute, und doch befriedigt keins in allen Fällen. Warum? — Weil sie zumeist nach irgend einem System aufgebaut sind; in das sich erst einzuarbeiten, wenn man einer Auskunft bedarf, ist nichts Jedermanns Sache. Ein solches Buch, wenn es von wirklich praktischer Brauchbarkeit sein soll, darf nicht weitschweifig, aber auch nicht blos ein Katalog von Pflanzennamen 2c. sein und muß in allen Fragen und bei jedem Zweifel bestimmten, klaren Bescheid geben, ohne dem Suchenden viel Lesen und Blättern zuzumuthen. Das trifft denn bei dem eben erschienenen, von W. Perring unter Mitwirkung mehrerer Fachgenossen herausgegebenen Lexikon für Gartenbau und Blumenzucht in vollem Maße zu. In der hierfür jedenfalls geeignetsten, der alphabetischen Reihenfolge führt es mit thunlichster Kürze, aber mit aller Gründlichkeit das ganze Gebiet des Gartenbaues und der Blumenzucht vor, so allseitig, daß es den Ansprüchen des Fachmanns durchaus genügen wird, aber dabei auch — und das ist ein Vorzug, den es vor vielen hat — in leicht verständlicher Sprache und in richtiger Erkenntniß der Vorkenntnisse des Laien. Auf eine Detaillirung des reichen Inhalts können wir hier nicht eingehen, sprechen es aber offen aus, daß dieses Lexikon seinen Zweck: ein praktisches „Handbuch über alle Zweige des gärtnerischen Betriebes, mit besonderer Berücksichtigung von Topfpflanzenkultur, Obst- und Gemüsebau“ zu sein, vollständig erfüllt. Es ist die tüchtige Arbeit eines hervorragenden Praktikers (der Verfasser ist Inspektor des königl. botanischen Gartens in Berlin), und wir haben die Ueberzeugung, daß es seinen Weg nehmen wird zu den Fachleuten sowohl als zu den Dilettanten, den Gartenbesitzern und Blumenfreunden. Mit diesem Buch in der Hand werden letztere erst rechte Freude an der schönsten aller Liebhabereien haben.

* „Geschichte der polnischen Dichtkunst in der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts“ von Dr. Adalbert Cybulski,*) weiland Professor an der berliner Universität. Zwei Bände. Posen, Verlag von Johann Constantin Zupanski. Louis Kurtzmann in Greiffenberg (Preußisch-Schlesien) hat die Vorlesungen über die neueste polnische Poesie, welche Cybulski in den Wintersemestern 1842/43 und 1844/45 an der berliner Universität gehalten, herausgegeben und mit einer kurzen Biographie des renommirten Slavisten versehen. Vor zwölf Jahren erschien eine polnische Uebersetzung dieser von einem der Mehrheit nach polnischen Auditorium gehaltenen akademischen Vorlesungen, welche von dem berühmten Romancier J. J. Kraszewski und Franz Dobrowolski veranstaltet wurde. Der deutsche Herausgeber hat meist reimlose rhytmische Uebersetzungen beigegeben. Der Verfasser sowohl wie der Herausgeber sind hervorragende Kenner des polnischen Schriftthums und Letzterer tritt gegen die Unterschätzung des Werthes derselben sehr warm ein. In der That hat die polnische Literatur unter den slawischen allein das Recht, den anderen europäischen Literaturen als ebenbürtig an die Seite zu treten. Der älteren Entwicklung ist ein Ueberblick in der Einleitung gewidmet; die neuere polnische nationale Poesie beginnt mit Polens Fall. Auf die Einleitung folgt eine Charakteristik der dem Auftreten Mickiewicz vorangehenden Epoche, dann eine eingehende Abhandlung über diesen großen Balladen- und Romanzendichter, ein Abschnitt über das Moment des ukrainischen Volkslebens in der polnischen Poesie. Der zweite Theil behandelt den Aufstand von 1830 bis 1831, die dichterischen Erscheinungen bis 1830 und die nachrevolutionäre Zeit der polnischen Literatur (Messianismus). Nicht blos für den zünftigen Slawisten, sondern für jeden Freund der Weltliteratur ist diese literarhistorische Publikation von um so höherem Interesse, als die deutsche Literatur an gründlichen Darstellungen über ie literarhistorische Entwicklung des in der Kultur am meisten vorgeschrittenen slawischen Stammes, der einen Slowacki, Kraszewski u. s. w. zu seinen Geistesheroen zählt, sehr arm ist. („Triester Ztg.“)

*) Von uns bereits einmal erwähnt.

Locales und Provinzielles.

Posen, 22. März.

r. Der Geburtstag des Kaisers wurde heute Vormittags in den Kirchen und Synagogen unserer Stadt in üblicher Weise durch Festgottesdienst gefeiert. In der Paulikirche, wo die Spitzen der königlichen und städtischen Behörden zum Gottesdienste 10 Uhr Vormittags erschienen waren, hielt Konsistorialrath Reichard, in der Kreuzkirche Superintendent Klette, in der Garnisonkirche Militär-Oberpfarrer Textor, in dem Bethause der evangelisch-lutherischen Gemeinde Superintendent Kleinwächter die Predigt. Im Dome und in der Franziskanerkirche fand gleichfalls Festgottesdienst statt, bei welchem ein Te Deum gesungen wurde. Ebenso wurde in sämmtlichen Synagogen im Anschluß an die Morgenandacht ein Festgottesdienst abgehalten. — In sämmtlichen Lehranstalten fand Vormittags die übliche Feier statt. In den städtischen Schulen begann dieselbe 9 Uhr Vormittags. In der Realschule, wo Oberbürgermeister Kohleis und Provinzial-Schulrath Polte der Feier beiwohnten, wurde dieselbe mit Gesängen der Schüler unter Leitung des Musiklehrers Stiller eingeleitet und geschlossen. Realschullehrer Thieme hielt die Festrede, in welcher er die Verdienste der Hohenzollern speziell um die Kulturentwickelung durch Pflege des höheren Schulwesens beleuchtete; das Hoch auf den Kaiser brachte Direktor Dr. Geist aus. In ähnlicher Weise fand in allen städtischen Schulen die Feier statt; dieselbe wurde durch Gesang der Schüler eingeleitet und geschlossen; von den Schülern wurden meistens Gedichte deklamirt; einer der Lehrer hielt die Festrede und der Dirigent brachte das Hoch auf den Kaiser aus. In der Mittelschule hielt Mittelschullehrer Brendel, in der Bürgerschule Lehrer Lange, in Stadtschule I. Lehrer Vogt, in Stadtschule II. Lehrer Jachnikowski, in Stadtschule III. Lehrer Kaczmarek, in Stadtschule IV. Lehrer Höven die Festrede. In sämmtlichen städtischen Schulen wohnten Deputationen des Magistrats und der Stadtverordneten der Feier bei. — In der königl. Luisenschule hielt Seminarlehrer Thomas die Festrede, in welcher er die Höhepunkte der deutschen nationalen Entwickelung beleuchtete; das Hoch auf den Kaiser brachte in Stellvertretung des Direktors der Dr. Menzel aus. In der Provinzial-Taubstummenanstalt wurde die Festrede vom Lehrer Wroblewski gehalten; das Hoch auf den Kaiser brachte Direktor Matuszewski aus; nach der Feier wohnten Lehrer und Schüler dem Fest-Gottesdienste im Dome bei. — In den späteren Vormittagsstunden fand die Feier in den beiden königlichen Gymnasien statt. Die Lehrer und Schüler des Mariengymnasiums wohnten zunächst in der Gymnasialkirche einem Gottesdienste nebst Tedeum bei, welcher 9¾ Uhr begann. Daran schloß sich 11 Uhr die Festfeier in der Aula des Gymnasiums; zu derselben waren Provinzial-Steuerdirektor Le Pretre, Senatspräsident Lohmann 2c. erschienen. An den Gesang der Schüler schlossen sich einige Deklamationen, worauf Dr. Slany die Festrede hielt, in welcher er ein Bild des Lebens und Wirkens des Kaisers entwarf; der Direktor Dr. Deiters brachte das Hoch auf den Kaiser aus. — In dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium wohnten der Feier, welche 11 Uhr Vormittags begann, Konsistorial-Präsident von der Gröben, General-Superintendent D. Geß, Provinzial-Schulrath Polte 2c. bei. Nach dem Gesange unter Leitung des Oberlehrers Schmidt hielt Gymnasiallehrer Jackwitz die Festrede, in welcher er die Marine- und Kolonial-Politik des Großen Kurfürsten beleuchtete; Direktor Dr. Schwartz brachte das Hoch auf den Kaiser aus; den Schluß machte Gesang der Schüler. — Wie in den öffentlichen Schulen, so wurde auch in den Privat-Töchterschulen der Geburtstag des Kaisers mit Gesang, Deklamation und Festrede gefeiert. Während Morgens der Himmel bewölkt gewesen war, hatte sich derselbe Vormittags aufgeklärt, und während der Parade, welche von 11½ Uhr Vormittags bis nach 12 Uhr stattfand, war das prachtvollste Wetter. Später bezog sich der Himmel wieder und 3 Uhr Nachmittags begann es zu regnen. Bei der Parade, welcher ein überaus zahlreiches Publikum beiwohnte, waren die in Posen garnisonirenden Truppentheile in der Weise aufgestellt, daß die 7 Bataillone Infanterie an der Randseite des Wilhelmsplatzes und an der Westseite der Wilhelmsstraße von der Ecke der Raczynski'schen Bibliothek bis zum Kanonenplatz, die beiden Husaren-Schwadronen, die erste Abtheilung des Posenschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 20, das Niederschlesische Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 5 und das Niederschlesische Train-Bataillon Nr. 5 an der Ostseite der Wilhelmsstraße standen. Von der Ecke der Neuenstraße war eine Chaine bis zum Wilhelmsplatze gezogen und auf diese Weise der ganze innere Platz der Wilhelmsstraße von der Neuenstraße bis zum Kanonenplatz, sowie auch der innere Theil des Wilhelmsplatzes abgesperrt; doch war für Fußgänger die Passage zwischen den beiden Theilen der Friedrichsstraße ober- und unterhalb der Wilhelmsstraße offen gelassen. Pünktlich 11½ Uhr Vormittags erschien der kommandirende General v. Stiehle in Begleitung des Generalstabs in der Allee der Wilhelmsstraße, schrägüber der Ecke des Raczynski'schen Bibliothek-Gebäudes, und brachte ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Truppen begeistert mit einstimmten. Alsdann ging der kommandirende General, begleitet von einer glänzenden Suite von höheren Offizieren und königl. Beamten in Uniform, an der Front der Truppen entlang, beginnend an der Nordseite des Wilhelmsplatzes beim Theater, sodann weiter an der Westseite der Wilhelmsstraße, und endend an der Ostseite der Wilhelmsstraße beim Gebäude des Generalkommando's. Hierauf nahm derselbe, begleitet von der Suite, auf dem Wilhelmsplatze in der Nähe der Kommandantur Stellung und ließ die gesammten Truppentheile im Paradeschritte in der schon genannten Reihenfolge, zuerst die Infanterie, zuletzt den Train vorbeimarschiren. Damit erreichte unter Abmarsch der Truppen die Parade ihr Ende.

Nachmittags fanden zur Feier des Geburtsfestes des Kaisers mehrere Diners statt. Das offizielle Diner, an welchem circa 200 Personen, darunter sämmtliche Spitzen der Militär- und Zivilbehörden theilnahmen, wurde in dem mit der Büste des Kaisers, mit Fahnen, Waffen und Emblemen festlich geschmückten Stern'schen Saale abgehalten. Die Tafelmusik wurde von der Husarenkapelle unter Leitung des Herrn Oppermann gemacht. Nachdem das Diner 3¼ Uhr begonnen, brachte der kommandirende General v. Stiehle 4¼ Uhr Nachmittags den Toast auf den Kaiser mit etwa folgenden Worten aus:

„Wir Preußen feiern heute zum 22. Mal den Geburtstag Sr. Majestät des Königs Wilhelm von Preußen. Jeder neue Jahrestag, an welchem die göttliche Vorsehung dies gestattet, ist ein Fest ehrfurchterweckender Gefühle, die ihren Ausdruck nicht nur in unserem Vaterlande allein, sondern in allen Zonen, wo deutsche Männer wohnen, finden, um dem hochbegabten, ruhmreichen, menschlich guten und pflichtgetreuen Regenten Ehrerbietung und Liebe zu bekunden. Auch in unserer Provinz finden heute in den verschiedenen Orten diese Kundgebungen statt, am feierlichsten aber in der Provinzial-Hauptstadt Posen. Beinahe 90 Jahre sind vergangen, seitdem der Großvater unseres Herrschers diese Stadt Preußen einverleibt hat. Posen gehört seit drei Generationen uns, deshalb dürfen wir uns auf diesem Boden heimisch fühlen. Um der Freude hierüber lauten Ausdruck zu geben, fordere ich Sie, m. H., auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät der Kaiser und König lebe hoch!“

In dieses Hoch stimmte die Versammlung begeistert mit ein, während gleichzeitig von den Wällen der Festung 101 Kanonenschüsse gelöst wurden. Das Diner, welches auch in materieller Beziehung befriedigte, erreichte 6½ Uhr Abends sein Ende. — Der landwirthschaftliche Kreisverein Posen hielt von 2—5 Uhr Nachmittags im Saale von Buckow's Hotel sein Diner ab. Das Hoch dabei brachte der Landrath des Kreises Posen, Herr v. Tempelhoff, aus. — Der hiesige Zweigverein des deutschen Beamtenvereins hatte sich in der Anzahl von circa 80 Mitgliedern in der Stock'schen Kolonnade zu einem Festdiner vereinigt, bei welchem der Vorsitzende des Vereins, Polizei-Inspektor Glasemann, eine Festrede hielt; dieselbe schloß mit dem Hoch auf den Kaiser, in welches die Festgenossen begeistert mit einstimmten und alsdann unter Begleitung der Tafelmusik die Nationalhymne sangen; später wurden dann noch mehrere Lieder gesungen; zu der gehobenen Stimmung trug auch die von dem Wirthe des Etablissements, einem Wiener, besorgte materielle Verpflegung das Ihrige mit bei.

Die Reserve- und Landwehr-Offiziere des Posener Landwehr-Bataillons hatten sich im Saale von Mylius' Hotel zu einem Diner vereinigt, und gleichzeitig hielten in demselben Hotel neben dem unteren Speisesaale die Offiziere des 2. Leib-Husaren-Regiments ihr Diner ab. In gleicher Weise feierten auch die übrigen Offiziere in ihren Speiseanstalten (auf Fort Winiary, im Wildafort 2c.) den Tag durch ein gemeinsames festliches Mahl.

♂ **In der Fortbildungsschule des Handwerker-Vereins** hatte das Kuratorium der Schule gestern Abend eine Vorfeier des Geburtstages des Kaisers veranstaltet, welcher die Mitglieder des Kuratoriums und die Lehrer der Schule, sowie der Vorsitzende des Handwerker-Vereins beiwohnten. Gewerberath Hägermann vertheilte zunächst mit einer kurzen Ansprache 10 Prämien, bestehend in Exemplaren der zum Geburtstage des Kaisers erschienenen, mit einem photographischen Porträt des Kaisers ausgestatteten Festschrift an die fleißigsten Schüler beider Abtheilungen und publizirte dann die Versetzung von 6 Schülern der zweiten in die erste Abtheilung. Hierauf betrat Mittelschullehrer Gräter das Katheder und hielt an die Schüler eine auf die bevorstehende Festfeier bezügliche Ansprache, welche mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser schloß. Es folgten dann noch einige Mittheilungen an die Schüler, aus denen besonders hervorzuheben ist, daß der Besuch der Schule bisher ein recht regelmäßiger war.

— **Samariter-Verein.** Man schreibt uns: Am 5. d. Mts. ist in Kiel ein Verein, unter dem Namen Samariter-Verein, gegründet worden, dessen Komite zu seinem derzeitigen Vorstand die Herren Vizeadmiral Batsch, Exzellenz, als Ehrenpräsident, Geheimrath Professor Dr. Esmarch als Vorsitzenden, v. Muchall-Viebrook als Schriftführer und Konsul v. Bremen als Schatzmeister erwählt hat.*) Der Verein hat sich zur Aufgabe gestellt, die Kenntniß von der ersten Hilfe in plötzlichen Unglücksfällen unter Laien zu verbreiten durch Errichtung von Samariter-Schulen. Darunter wird verstanden die Ertheilung eines Unterrichts in den bis zur Ankunft des Arztes nothwendigen Hilfeleistungen. Für diese Hilfeleistungen werden in erster Linie in Aussicht genommen die Angestellten aller Korporationen, privater oder staatlicher Behörden und Etablissements, Militärs und Seeleute, welche am häufigsten in die Lage kommen können, bei Unglücksfällen zugegen zu sein; — man denkt hierbei namentlich an Polizeidiener, Gensdarmen, Feuerwehrleute, Bergleute, Forst-, Bahn- und Postbeamte, Nachtwächter 2c. — es soll aber auch jedem Einzelnen der Unterricht Gelegenheit geben, diejenigen Kenntnisse zu erwerben, durch welche er in oben angedeutetem Sinne sich seinen verunglückten Mitmenschen nützlich erweisen kann. Der Verein wird zu diesem Zwecke suchen, geeignete Persönlichkeiten zu gewinnen, die den Unterricht im Samariterwesen ertheilen und wird diesen zur Beschaffung der für den Unterricht nothwendigen Schriften, Bilder, Modelle und Verbandsgegenstände nach Kräften behilflich sein. Jedem Theilnehmer an einem Samariterkursus, welcher sämmtliche Vorlesungen gehört und an den Uebungen Theil genommen hat, steht es frei, ein Examen abzulegen; wer dasselbe besteht, erhält ein Diplom, welches ihn als Samariter legitimirt, damit aber zugleich verpflichtet, die Hilfe unentgeltlich zu leisten. Für außergewöhnliche Leistungen auf dem genannten Gebiete behält sich der Verein vor, besondere Auszeichnungen und Anerkennungen zu verleihen. Der Verein beabsichtigt, um die für die Ausführung seines Vorhabens nothwendigen Mittel zu beschaffen, Bogen zirkuliren zu lassen und dadurch zum Beitritt aufzufordern. Die Mitgliedschaft wird erworben durch einen Jahresbeitrag von im Minimum einer Mark, lebenslängliche Mitgliedschaft durch einen einmaligen Beitrag von zwanzig Mark. Es kann die Anmeldung auch direkt bei dem Schatzmeister (Konsul von Bremen in Kiel) erfolgen, worauf nach Entrichtung des Beitrags die Satzungen des Vereins zugestellt werden. Damit ist in Deutschland der Anfang zu einem Unternehmen gemacht, welches sich in England unter dem Namen der St. John's Ambulanze Assoziation in so großartiger Weise entwickelt und so segensreich bewährt hat. Wir hoffen, daß die Erfolge bei uns keine geringeren sei mögen!

*) Die Namen der sämmtlichen Mitglieder des Komite's werden wir demnächst veröffentlichen.

r. **Die Beerdigung des verstorbenen Zahnarztes Beschorner,** dessen Leiche von Halle hierher geschafft worden war, fand gestern Nachmittags auf dem Pauli-Kirchhof unter zahlreicher Betheiligung statt.

r. **Besitzveränderung.** Das Grundstück Mühlenstraße 31, bisher der Wittwe Gebauer gehörig, ist, wie uns mitgetheilt wird, für 66,000 M. in den Besitz des Kaufmanns Emil Löwinsohn übergegangen.

r. **Aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß** sind gestern 7 Gefangene ins Zuchthaus zu Rawitsch, 2 weibliche in das zu Breslau geschafft worden.

r. **Die Züge von Arbeitern** aus der Provinz, welche sich alljährlich nach anderen Provinzen begeben, um dort lohnende Arbeit zu übernehmen. haben bereits begonnen. So trafen gestern 106 Frauen aus der Gegend von Ostrowo ein, welche weiter nach Magdeburg reisten, um dort in Zuckerfabriken beschäftigt zu werden.

r. **Ein schwimmendes „Hotel".** Neuerdings war die Polizei dahinter gekommen, daß ein am Ausgange der Sandstraße in der Bogdanka liegender Kahn von Obdachlosen, denen es bei „Mutter Grün" (soweit von dieser altrenommirten Firma gegenwärtig überhaupt schon die Rede sein kann), noch zu kühl ist, zum Uebernachten benutzt wurde. Der Eingang zu diesem Hotel ist nunmehr durch Vernageln mit Brettern gesperrt worden.

r. **Diebstahl.** Einem Restaurateur in der Schützenstraße sind innerhalb der letzten zwei Wochen mittelst Nachschlüssels ein Deckbett, drei Kopfkissen, ein Unterbett, und ein Sack voll neuer Daunen, im Gesammtwerth von 150 M. gestohlen worden.

r. **Diebstähle.** Einem Maurergesellen auf der Unter-Wilda ist am 19. d. M. Abends auf dem Wege von der Herberge auf der Wronkerstraße bis zur Jesuitenstraße eine silberne Ankeruhr mit Goldrand und eine Talmi-Schlangenkette aus der Westentasche gestohlen worden. — Einem Buchhalter auf der Seminarstraße wurde vor 4 Monaten eine schwarze Tuchhose im Werthe von 18 Mark gestohlen. — Gestern Nachmittags wurden einem Restaurateur auf der Halbdorfstraße aus seiner Ladenkasse, während er sich auf einen Augenblick aus dem Lokale entfernt hatte, 22 M. gestohlen. Der Dieb, einer der dort verkehrenden Gäste, wurde visitirt, und ihm das Geld abgenommen.

♌ **Samter,** 21. März. [Straßen-Pflasterung. Landwirthschaftsschule.] In einem höchst desolaten Zustande befand sich von Alters her die Passage, welche vom Ausgang der Wronker-Straße am Neustädtischen Platze den Schloßgarten entlang nach der evangelischen Schule zu in die alte Obersitzkoer Landstraße führt. Diese Straße ist im Frühjahr und Herbste und auch sonst bei anhaltendem Regen für Fußgänger fast unpassirbar und selbst Lastwagen können nur mit großer Schwierigkeit durch. Die Verpflichtung zur Unterhaltung dieser Straße liegt der Stadt und dem Dominium Schloß Samter zu gleichen Theilen ob. Alle Klagen und Beschwerden Seitens des Publikums verschlugen nichts und die Bemühungen der städtischen Behörde scheiterten immer an dem Protest des Dominiums gegen die Beitragspflicht zur Pflasterung der Straße. Zur freudigen Ueberraschung der städtischen Bewohner traf vor einigen Tagen die Nachricht ein, daß die provinzialständische Kommission unterm 16. v. M. auf Antrag des Landraths Dr. v. Dziembowski der Stadt und dem Dominium Schloß Samter Behufs Pflasterung dieser Straße eine Beihilfe von 3075 M. bewilligt hat. Wie wir hören, ist das Dominium nunmehr geneigt, Sand und Steine zur Pflasterung zu liefern. Unter diesen Umständen wird die Stadt endlich in den Stand gesetzt, mit geringen Kosten die auf 6114 M. veranschlagte Pflasterung herzustellen. — Unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulraths Polte aus Posen findet am 27. und 28. d. Mts. die mündliche Prüfung der 6 Abiturienten der hiesigen Landwirthschaftsschule statt. Das Bestehen in derselben berechtigt die Examinanden zum einjährigen freiwilligen Militär-Dienst. Am 29. d. ist öffentliche Prüfung in dieser Schule. Nach Schluß derselben wird das Kuratorium zu einer ordentlichen Sitzung zusammentreten, in welcher die Prüfung des Etats-Entwurfs und die Feststellung der Liste der Freischüler pro 1882/3 2c. zur Berathung und Beschlußfassung kommen werden.

△ **Aus dem Kreise Buk,** 21. März. [Kreishaushalts-Etat.] Der Kreishaushalts-Etat des hiesigen Kreises für das Rechnungsjahr 1882/83, welcher von dem Kreistage am 6. d. M. festgestellt worden ist, weist in Einnahme und Ausgabe folgende Positionen auf: A. Einnahme: Zinsen von dem vom Kreise verwalteten der Spezialstiftung für Veteranen-Nationaldank gehörigen Pfandbriefe des neuen Kreditvereins der Provinz Posen 24 M., für Jagdscheine 750 M., Kreissteuer nach dem Maßstabe der Grund- und Gebäudesteuer aufzubringen 45,891,75 M., Kreissteuer nach dem üblichen Maßstabe aufzubringen 51,249,50 M., Kreissteuer nach dem üblichen Maßstabe, aber nur von den Guts- und Landgemeinden aufzubringen 1500 M., Insgemein 84,75 M., mithin im Ganzen 99,500 M. B. Ausgabe: Zuschuß zu den Bureaukosten der fünf Distrikts-Kommissarien a 300 M. 1500 M., Gehalt für den Kreis-Kommunal-Kassenrendanten 1200 M., Tagegelder für die Civilmitglieder der Ersatzkommission 150 M., Tagegelder und Reisekosten für die Mitglieder der Klassensteuer-Reklamations-Begutachtungs-Kommission 60 M., Zuschuß zur Unterhaltung des Kreisblattes 240 M., zu Anwalts- und Gerichtskosten 200 M., zu Porto und Drucksachen 300 M., Kosten des Impfwesens, Vergütung für fünf Impfärzte a 300 M. 1500 M., zur Unterstützung hilfsbedürftiger Hebammen 1800 M., Kreishilfe für Landstraßenbauten 3000 M., zur Verfügung des Landraths 1500 M., Gemeindebeiträge zur Lehrer-, Wittwen- und Waisenkasse für 184 Lehrerstellen 1368 M., Entschädigung für das an Gut Kotowo aus dem Chausseegraben Grätz-Stenschewo überwiesene Gras 9 M., für das Waisen- und Rettungshaus in Rokitten 60 M., für das katholische Waisenhaus in Wollstein 60 M., für die Marienstiftung in Wollstein 100 M., für das Samariter-Ordensstift in Craschnitz 50 M., für die Veteranenwittwe P. in Glupon 24 M., Provinzialbeiträge für das Rechnungsjahr 1882/83 19,672 M., zur Verzinsung und Amortisation der auf 4½ pCt. convertirten 5prozentigen Kreisanleihe de 1867 in Höhe von 700,500 Mark laut Amortisationsplan 45,891,75 M., zur Verzinsung und Amortisation der von der 4½prozentigen Kreisschuld de 1879 in Höhe von 700,000 M. zum Verkauf gestellten 281,000 M. laut Amortisationsplan 15,577,50 M., Insgemein 237,75 M., also in Summa 99,500 M.

J. **Aus dem Kreise Schrimm,** 21. März. [Kontrollversammlungen. Fleischbeschau. Kreisverein.] Die Frühjahrs-Kontrollversammlungen finden im hiesigen Kreise in diesem Jahre wie folgt statt: in Moschin am 11., in Bnin am 12., in Schrimm am 13., in Xions am 24., in Dolzig am 25. und in Pyczaca am 26. April. — Für den 6. Bezirk des Polizei-Distrikts Moschin (Nitsche) bestehend aus den Ortschaften Suchorzewo, Nitsche, Grzybno und Eugenienhof ist der Oberschäfer Hartmann in Nitsche als Fleischbeschauer bestellt und verpflichtet worden. Die Polizei-Verordnung vom 4. Juni 1881 tritt nunmehr für diesen Bezirk in Kraft, d. h. es sind alle Schweine, welche zum Genuß für Menschen geschlachtet werden, in Bezug auf das Vorkommen von Trichinen untersuchen zu lassen. — Der Kreisverein Schrimm hält am 25. März c. eine Generalversammlung in Kurnik im Lokale des Konditors Lehmann ab.

⊙ **Dolzig,** 21. März. [Jahrmarkt.] Der heute hier stattgehabte Jahrmarkt ist leider sehr ungünstig ausgefallen. Pferde und Rindvieh preisten nicht. Die Betheiligung war mäßig.

u. **Rawitsch,** 21. März. [Fortbildungsschule.] Die diesjährige Prüfung in der Fortbildungsschule wurde gestern Abends von ½8 Uhr ab in der Aula der Realschule abgehalten. Aus dem Jahresberichte, der am Schlusse des Aktus zum Vortrage kam, entnehmen wir Folgendes: Die Schule hat das siebente Jahr ihres Bestehens als Schule mit obligatorischem Unterrichte beendet. In dieser Zeit ist sie von ca. 650 Schülern besucht worden, so daß durchschnittlich jährlich 80 bis 90 zur Aufnahme resp. Entlassung kommen. Das verflossene Jahr ist mit 113 Schülern angefangen worden, hinzugetreten sind 78, im Herbste entlassen 35. Die Anstalt zählt gegenwärtig 156 Schüler, von denen 40 entlassen werden. Das neue Schuljahr wird demnach mit 116 Schülern eröffnet werden. Der Schulbesuch war im Allgemeinen befriedigend, allein die Regelmäßigkeit, wie sie im Jahre 1880 war, ist nicht vorhanden gewesen. Dagegen haben die Lehrer oft Klage geführt über das zu späte Kommen in den Unterricht. Die Behörde schritt deswegen ein, und es hat sich herausgestellt, daß die Schuld davon zum größten Theil an den Lehrlingen gelegen hat. — Ueber das Betragen äußerte sich der Bericht im Ganzen zufriedenstellend. Es giebt unter den Schülern eine große Zahl, die sich durch ein mustergiltiges Betragen auszeichnet. Dagegen giebt es, was den Fleiß anbetrifft, nur eine kleine Zahl, die mit Lust und Liebe arbeitet und die ihr dargebotene Gelegenheit zur Weiterbildung sorgfältig nützt. Bei vielen mußten die Lehrer mit einer energischen Anregung zum Fleiße eintreten, wobei sie durch die Herren Bürgermeister Weissig und Kreisschulinspektor Wenzel bei deren Besuchen des Unterrichts unterstützt wurden. — Auch in diesem Jahre ist es möglich gewesen, diejenigen Schüler, die sich durch Fleiß und gutes Betragen ausgezeichnet haben, durch eine Prämie zu erfreuen. Zum Schluß richtete der Dirigent der Schule, Lehrer Hlubek, noch einige Worte der Ermahnung an die abgehenden Schüler.

u. **Rawitsch,** 21. März. [Vorschußverein.] Dem vom Vorstande des Vorschußvereins (eingetragene Genossenschaft) veröffentlichten Auszuge aus dem Geschäftsberichte für das Jahr 1881 entnehmen wir Folgendes: Der Kassenverkehr weist in Einnahme und Ausgabe 382,294,86 M. nach. Erstere setzt sich aus folgenden Positionen zusammen: Saldo aus dem Jahre 1880 8358,67 M., Effekten-Zinsen-Konto 1988,90 M., Reservefonds-Konto 96 M., Konto-Korrent 10,850 M., Spareinlagen 28,575,20 M., Extra-Ordinaria 27,90 M., Vorschuß-Zinsen-Konto 4738 M., Anleihe 29,810 M., Vorschuß-Konto 291,016 M., Mitglieder-Guthaben 888,29 M., Vorschuß vom Kassirer 2000 M. und Konto-Korrent-Zinsen 3945,90 M. Die Ausgabe weist folgende Posten nach: Effekten-Konto 3693,60 M., Effekten-Zinsen-Konto 73 M., Spareinlagen 16,917,67 M., Spareinlagen-Zinsen 133,80 M., Verwaltungs-Unkosten 191,95 M., Anleihe-Konto 32,425 M., Vorschuß-Konto 278,476 M., Mitglieder-Guthaben 1669,58 M., Vorschuß vom Kassirer 2000 M., Anleihe-Zinsen-Konto 3517,35 M., Tantieme 1891,70 M. und Saldo für 1882 1165,71 M. Es hat demnach ein Kassenumschlag von 763,424 M. stattgefunden. Das Gewinn-Konto setzt sich zusammen wie folgt: Zinsen aus den Vorschüssen 4738 M., Zinsen von Effekten 1988,90 M., Zinsen aus dem Konto-Korrent 3945,90 M., kapitalisirte Zinsen vom Konto-Korrent 75,40 M., noch zu erhaltende Zinsen 636,14 M., Extra-Ordinaria 27,90 M. und Kursgewinn von Effekten 309,65 M. Davon sind voriges Jahr 533,74 Mk. bereits zurückgestellt, es verbleibt demnach ein Gewinn von 11,188,14 M. Das Verlust-Konto weist nach: gezahlte Anleihe Zinsen 3517,35 M., gezahlte Spareinlagen-Zinsen 133,80 M., darauf zurückgestellt 2718,25 M., gezahlte Effekten-Zinsen 73 M., Verwaltungsunkosten 191,95 M. und noch zu zahlende Zinsen für Anleihen und Spareinlagen 4700,20 M. Es verbleibt ein Reingewinn von 5290,09 M. In der Generalversammlung wurde beschlossen, von dem nach Abzug der Tantieme für den Vorstand noch verbleibenden Reingewinn von 2962,49 M. 8 %. Dividende zu vertheilen, von den noch verbleibenden 1163,53 M. auf das Inventarium 60 M. abzuschreiben und den Rest von 1103,53 M. dem Reservefonds zuzuführen. — Der Verein zählte am Schlusse des Jahres 1880 292 Mitglieder. Hinzugetreten sind im Laufe des Jahres 16 und ausgeschieden 30.

XX **Nakel,** 21. März. [Eröffnung der Schifffahrt. Landwirthschaftliches.] Bei der günstigen Witterung hat die Schifffahrt in diesem Frühjahre schon zeitig ihren Anfang genommen. Eine Anzahl Fahrzeuge hatte sich schon vor mehreren Tagen, durch das gute Wetter verleitet, auf den Weg nach Polen gemacht, mußten indeß hier einige Tage liegen bleiben, da der Kanal wegen nöthig gewordener Reparaturen an den Schleusen noch nicht passirt werden konnte. Die Arbeiten, welche kontraktlich bis zum 1. April fertiggestellt werden sollten, sind jedoch, da das Bedürfniß der früheren Fertigstellung vorlag, so gefördert worden, daß die Schleusen bei Nakel schon am 19. d. passirt werden konnten und gestern auf der ganzen Strecke von hier bis Bromberg die Schifffahrt eröffnet wurde. — Die Vegetation ist bereits so weit vorgeschritten, daß schon Rindvieh ausgetrieben wird, wodurch viel Futter erspart wird. Die Schafe haben schon seit längerer Zeit durch Weiden sich erhalten können. Der im Herbste befürchtete Futtermangel dürfte durch diese günstige Witterung, welche durch Regen heute noch erhöht wurde, so ziemlich beseitigt sein. Der Stand der Wintersaaten ist vorzüglich.

♃ **Mrotschen,** 21. März. [Belohnung. Drainagearbeiten.] Die Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direktion zu Posen sichert demjenigen, welcher den Thäter des am 25 Januar d. J. auf der Krenz'schen Ziegelei zu Mrotschen-Abbau stattgehabten Brandes dergestalt nachweist, daß er für dieses Verbrechen bestraft werden kann, 300 Mark Belohnung zu. — Herr Landeskultur-Techniker Preuß aus Brieg hat auch in diesem Jahre auf mehreren Stellen in der Umgegend Drainagearbeiten zur Ausführung übernommen, welche durch dies trockene Frühjahr sehr begünstigt werden. Außerdem hat derselbe auch die Weiterführung der Entwässerungsarbeiten am Rokitkafluß vom wieler bis zum pampersiner und zabartower See vor einigen Tagen in Angriff geeommen. Von Mrotschen bis zum wieler See sind Arbeiten bereits im vorigen Jahre durch Herrn Preuß fertigestellt worden.

♂ **Czarnikau,** 21. März. [Armenverein. Eichamt.] Dem hiesigen evangelischen Armenverein, welcher am 15. Dezember 1879 gegründet wurde, gehörten bei Abschluß des Rechnungsjahres 1881 60 Mitglieder an, die zusammen einen jährlichen Beitrag von 646,10 M. zahlten. Davon sind an 16 Arme fortlaufende Unterstützungen von 1,50 bis 4,50 M. monatlich gezahlt worden, wofür 407,50 M. baar und 105,70 M. an Naturalunterstützungen als Torf, Grütze, Kartoffeln, 2c. aufgewendet wurden. An außerordentlichen Unterstützungen wurden 19 Mark baar, sowie an Arbeitslohn für Anfertigung von Strohdecken seitens der Armen 7,20 M. Mit Einschluß der Verwaltungskosten von 8 M. beträgt die Gesammtausgabe 547,40 M. Es bleibt somit ein Baarbestand von 98,70 M. — Für das in hiesiger Stadt errichtete Eichamt ist dem Böttchermeister Mallwitz die Eichung und Stempelung von Fastagen übertragen worden.

□ **Fraustadt,** 20. März. [Stadtverordneten-Sitzung. Hohes Alter.] In der Stadtverordneten-Sitzung am Freitage gab Bürgermstr. Maschke eingehend Aufschluß über die durch den Zuschuß zum Fraustadt-Guhrauer Chausseebau in Anspruch genommene Stadtkommune. Referent führte aus, daß die Ausgabe von Stadtobligationen zur erleichterten Aufbringung des Beitrages nicht nothwendig sei; er hege vielmehr die Erwartung, daß bis 1885, bis zu welchem Jahre erst die Geldmittel beschafft werden müssen, der Reservefonds der städtischen Sparkasse wieder soweit angewachsen sein werde, um aus demselben die erforderlichen 6000 M. zu entnehmen und würde somit die Stadtkommune fast gar nicht in Anspruch genommen werden, zumal die hiesige Zuckerfabrik die durch die frühere Inangriffnahme des Baues sich ergebenden Bauzinsen übernommen habe. Die Versammlung schloß sich diesen Ausführungen an und ließ den Antrag auf Ausgabe von Stadtobligationen fallen. — In derselben Sitzung gelangte ferner ein Antrag des Magistrats, betreffend die Anstellung eines Polizei-Kommissarius zur Berathung resp. Beschlußfassung. Die schon seit lange geführten Klagen über die Unzulänglichkeit der jetzigen beiden Polizeibeamten bei der immer mehr steigenden Unsicherheit, des überhandnehmenden Bettelunwesens u. A. haben Veranlassung zu diesem Antrage gegeben. Die Versammlung erkannte allseitig an, daß nach dieser Richtung hin etwas geschehen müsse. Man ging jedoch von der Ansicht aus, daß die Neukreirung einer Polizeikommissarstelle nicht unbedingtes Erforderniß sei, sondern die Anstellung eines tüchtigen, zuverlässigen Polizeiwachtmeisters mit höherem Gehalt vollkommen genüge. Es wurde daher beschlossen, 1050 M. als Gehalt für die gewünschte Stelle behufs Gewinnung einer geeigneten Kraft auszuwerfen. — Vor einigen Tagen starb in Oberpritschen der Inlieger Rösler im Alter von 93 Jahren.

♒ **Schneidemühl,** 20. März. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung. Auswanderung.] In der vorgestrigen Sitzung der Stadtverordneten legte der Magistrat der Versammlung den von derselben gewünschten Etatsentwurf für die höhere Töchterschule unter Berücksichtigung einer sechsten Klasse nebst einem Stundenplane vor. Nach dem letzteren sind bei 6 Klassen 175 Stunden wöchentlich erforderlich und zwar giebt der Rektor 20, der erste Lehrer 24, der zweite Lehrer 27, der dritte Lehrer 28, die beiden Lehrerinnen 24 resp. 25, die Industrielehrerin 6, und 16 Stunden sind mit anderen Stunden kombinirt. Außerdem ertheilen der Superintendent Grützmacher 2 und der Rabbiner Brann 3 Religionsstunden. Für das Etatsjahr 1882 bis 1883 sind nach einer Mittheilung des Rektors Ernst weitere Hilfskräfte nicht erforderlich. Der Zuschuß aus Kommunalmitteln beläuft sich bei Anstellung des neuen Lehrers mit 1500 Mark Gehalt auf 4192,20 M., vorausgesetzt, daß sich die Zahl der Schülerinnen im nächsten Schuljahre auf 160 erhöht. Außerdem sind für die erste Einrichtung eines Klassenzimmers 177 M. erforderlich. Nach längerer Debatte beschließt die Versammlung mit großer Majorität die Erweiterung der Töchterschule um eine sechste Klasse und setzt darauf den Etat pro 1882 bis 1883 fest. Das Gehalt des ersten Lehrers wird auf 2100 M. inkl. 270 M. Wohnungsmiethsentschädigung und das des zweiten Lehrers von 1500 M. auf 1650 M. erhöht. Das letztere soll jedoch von 5 zu 5 Jahren um je 150 resp. 100 M. bis 2000 M. und das Gehalt des dritten Lehrers um je 100 M. von 1500 M. auf 1800 M. als Maximum steigen. — Gestern Abend fuhren wieder von hier mehrere Familien nach Hamburg ab, um sich dort zur Uebersiedelung nach Amerika einzuschiffen. In der evangelischen Kirche wurden gestern nach beendigtem Gottesdienste 4 Kinder, welche auch nach Amerika mit ihren Eltern auswandern wollen, konfirmirt.

△ **Schneidemühl,** 21. März. [Schwurgericht. Markt. Zapfenstreich.] Die diesmalige Schwurgerichtsperiode wird von längerer Dauer sein; am 27. März beginnend, wird dieselbe bis zum 6. April währen. Es werden zwei Morde und mehrere Meineide zur Aburtheilung kommen. — Der heutige Krammarkt war von Verkäufern und Käufern mäßig besucht, obgleich das Wetter recht günstig war. — Heute Abend fand hier zur Vorfeier von Kaisers Geburtstag ein großer Zapfenstreich statt. Es wurden zahlreiche bengalische Flammen abgebrannt.

♒ **Schneidemühl,** 21. März. [Gewitter. Lehrerwahl.] Heute gegen 7 Uhr Abends zog in nordöstlicher Richtung ein Gewitter, das erste in diesem Jahre, herauf. Später fiel auch ein sanfter Regen. — In der heutigen Sitzung des Magistrats ist der Mittelschullehrer Rogowicz aus Berlin zum Lehrer für die mit Beginn des Sommersemesters an der höheren Töchterschule zu errichtenden sechsten Klasse einstimmig gewählt worden.

♊ **Bromberg,** 21. März. [Selbstmord durch Vergiftung. Eröffnung des Kanalverkehrs. Vorträge. Bromberger Zeitung.] Gestern Abend hat sich der frühere Gutsbesitzer Hermann Wolf durch den Genuß von Strychnin in der Wohnung seines Vaters, des Rentiers W. hierselbst, getödtet. Bald nach dem Genusse des Giftes muß dem Selbstmörder wohl Reue über seine That angekommen sein, denn er lief nach der in der Nähe liegenden Schwanenapotheke, erzählte dort, daß eine junge Dame Strychnin genommen, und er ein Gegenmittel für dieselbe haben wolle. Dem jungen W. wurde infolge dessen sofort ein Brechmittel und Ricinusöl mit dem Bemerken verabreicht, noch die Hülfe eines Arztes nachzusuchen. Die betreffenden Mittel, welche der junge Mann für sich entnommen und auch gebraucht hat, scheinen ebensowenig, wie die ärztlicherseits verordneten und angewandten Medikamenten von Erfolg gewesen zu sein, denn derselbe verstarb trotzdem bald darauf. Die Motive zu diesem Selbstmorde sind nicht bekannt. — Heute Morgen hat die Eröffnung des Bromberger Kanals stattgefunden. Gegen 15 Kähne, zum größten Theile mit Getreide beladen, welche nach Berlin gehen, passirten im Laufe des Vormittags die erste Schleuse. — Während gestern Abend im Handwerkerverein der Lehrer Hugo Schöneich einen Vortrag über „Der Rhein im Liede, Sage und Geschichte" hielt, sprach im technischen Verein Bauführer Liebenau in einem zweistündigen Vortrage „Ueber die geologischen Verhältnisse der Umgegend von Bromberg." — Der Konkurs, in welchen der Verleger der „Bromberger Zeitung", Buchdruckereibesitzer F. vor einigen Monaten gerathen ist, hat zwar noch nicht sein Ende erreicht, dessen ungeachtet ist das Fortbestehen der „Bromberger Zeitung" unter allen Umständen als gesichert zu betrachten. Redakteur desselben ist seit Ende Oktober v. J. Herr E. König, welcher unter recht schwierigen und eigenthümlichen Verhältnissen die Leitung des Blattes übernommen und es trotzdem verstanden hat, in anerkennenswerther Weise weiterzuführen.

□ **Ostrowo,** 20. März. [Vorfeier zu Kaisers Geburtstag.] Durch die gestern Abend in der Tonhalle stattgehabte, zur Vorfeier des Geburtstags Sr. Maj. des Kaisers vom Herrn Gymnasialgesanglehrer Seiffert mit großem Fleiß vorbereitete Festaufführung wurde uns ein seltener Kunstgenuß bereitet. Das Lied vom deutschen Kaiser von Max Bruch eröffnete das Konzert und die exakte Durchführung dieses Tonstücks zeigte, wie der Dirigent den Gymnasial-Gesangchor zu schulen verstanden hat. Wie die Chöre bei der ganzen, durchweg gelungenen Aufführung den Glanzpunkt derselben bildeten, das zeigte sich besonders in der zweiten Musikpiece, „Odysseus" von Max Bruch, wo die Sicherheit, das exakte Eintreten und das selbstbewußte Mitwirken der Einzelnen zum Gelingen des Ganzen noch mehr hervortrat. Das Tonstück ist uns trotz seiner Schwierigkeiten in einer Weise zu Gehör gebracht, worden, die vortrefflich genannt zu werden verdient und die als eine Frucht warmer Begeisterung und liebevoller Hingebung von Seiten des Dirigenten wie der Mitwirkenden anzuerkennen ist. Große Anerkennung und uneingeschränktes Lob verdienten die Solis, die von mitwirkenden Damen in trefflichster Weise durchgeführt wurden; ebenso sind die Leistungen des verehrten Dilettanten, der die Partie des Odysseus übernommen, um so mehr anzuerkennen, als er trotz einer eingetretenen Indisposition sich dennoch der Durchführung seiner Aufgabe unterzog. Ein nach der ersten Musikpiece von einem Schüler vorgetragener, auf die Aufführung und deren Beziehung zur Festfeier gedichteter Prolog war ganz an seiner Stelle, und der darauf von Schülern der Oberklassen unter Leitung des Oberlehrer Dr. Hassencamp aufgeführte 4. Akt aus „Die Fabier" erntete lebhaften Beifall und machte den Akteurs wie dem Leiter alle Ehre. Noch verdient die Kapelle des 37. Infanterieregiments unter Leitung des Musikmeisters Rothe Anerkennung für die Bravour, mit der sie ihre nicht leichte Aufgabe gelöst. Der Eindruck des Ganzen auf das kunstsinnige Auditorium war ein gewaltiger und gab sich in lebhaftem Beifall kund. Das Publikum hatte sich sehr zahlreich zu dieser Aufführung eingefunden.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Posen,** 17. März. [Schwurgericht; Nothzucht; Urkundenfälschung.] Wegen des erstgenannten Verbrechens wurde heute der Arbeiter Johann Perz aus Pacholewo zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Schließlich wurde noch gegen den Arbeiter Franz Trojanek von hier verhandelt. Derselbe hat am 16. März 1881 auf dem Standesamte zu Kobylepole als Arbeiter Franz Wroblewski den Tod seines angeblichen Sohnes Valentin angemeldet. Der Angeklagte räumt dies ein, bestreitet aber, daß er sich als Wroblewski vorgestellt habe. Er will die Anmeldung des wirklich erfolgten Todes im Auftrage des Wroblewski unter Angabe seines richtigen Namens bewirkt

haben. Außerdem hat der Angeklagte auf dem Standesamte hier wieder als Franz Wroblewski am 21. Juli den Tod seines angeblichen Sohnes Joseph, am 23. Juli den einer fingirten Person, am 25. Juli den seiner angeblichen Ehefrau zwecks Eintragung angezeigt, obwohl die Todtgemeldeten, abgesehen natürlich von der fingirten Person, noch gemüthlich unter den Lebenden weilten. Schließlich hat der Angeklagte unter eignem Namen auf dem Standesamte hier am 21. Februar und am 16. Juli 1881 den Tod seiner eignen Kinder Johann und Marie angemeldet, obwohl auch diese sich noch ihres Daseins freuten. Der Angeklagte war in allen diesen Fällen vollständig geständig; er will nur nicht den Tod der fingirten Person angemeldet haben. Der Angeklagte hat nach seinem Geständniß die strafbaren Handlungen begangen, um mit den auf Grund der falschen Anzeigen ausgestellten Attesten betteln zu gehen und hierbei bessere Erfolge zu erzielen. Die seltsame Thätigkeit des Angeklagten kam dadurch ans Tageslicht, daß wegen der vielen Todesanzeigen vom Landrathe recherchirt wurde, ob etwa in Malta, dem Wohnorte des Wroblewski eine Epidemie ausgebrochen sei. Auf Grund der angegebenen Thatsachen wird dem Angeklagten zur Last gelegt, sich in allen sechs Fällen einer intellektuellen Urkundenfälschung in gewinnsüchtiger Absicht schuldig gemacht, in den Fällen dagegen, wo die Todtgemeldeten noch am Leben waren, zugleich auch den Personenstand der Betreffenden in gewinnsüchtiger Absicht vorsätzlich verändert zu haben. Die Geschworenen nahmen jedoch überall nur einfache intellektuelle Urkundenfälschung an. Der Gerichtshof belegte den Angeklagten mit einer Gesammtstrafe von 9 Monaten Gefängniß, wovon er 2 Monate auf die erlittene Untersuchungshaft anrechnete.

△ **Posen,** 17. März. [Schwurgericht: Raubmord.] Wie schon berichtet, wurde heute der Tagelöhner Simon Dyszek aus Kurnik zum Tode verurtheilt, nachdem er durch den Spruch der Geschworenen für schuldig erklärt worden war, am 26. Oktober 1881 auf dem Wege von Dolzig nach Malachowo dem Schäfer Kolacki einen Rock mit über 20 Mk., ein Paar Stiefel und eine Mütze weggenommen zu haben, und zwar mit einer Gewalt, durch die der Tod des Beraubten verursacht worden ist, und durch dieselbe Handlung den Schäfer Kolacki vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben. Am 27. Oktober vorigen Jahres fand eine gewisse Konczynowska unmittelbar hinter der Brücke, welche sich auf dem von Dolzig nach Malachowo führenden Wege zwischen den sich von dieser Straße nach Księginki und Mszczyczyn abzweigenden Wegen befindet, ein Paar Stiefel, eine Mütze und einen Rock. Nachdem sie diese Gegenstände an sich genommen hatte und wenige Schritte vom Fundorte entfernt einem Mädchen begegnet war, das auf ihre Frage gesagt hatte, die Kleidungsstücke könnten möglicherweise einem am Wege liegenden Manne gehören, sah auch die Konczynowska auf dem Felde gegenüber dem evangelischen Kirchhofe einen Mann liegen. Mit einem dazu gekommenen Bauern ging sie auf den Mann zu und hob, da derselbe sich nicht rührte, seinen Kopf etwas in die Höhe. Sie bemerkte eine große Beule am rechten Auge, nahm wahr, daß aus dem Auge etwas Blut floß, daß auch der Erdboden, in den das Gesicht gedrückt gewesen war, mit Blut befleckt war und daß das ganze Antlitz, namentlich der Mund und die Nasenlöcher mit Erde bedeckt resp. verstopft waren. Sie reinigte das Gesicht so gut es ging von den Erdmassen, drückte die Mütze auf seinen Kopf, ließ diesen dann wieder sinken und legte die gefundenen Sachen neben ihn. Auf die Fragen der Konczynowska hat der fremde Mann keine verständliche Antworten gegeben. In der beschriebenen Lage wurde der Unbekannte denn auch von anderen und dem herbeigerufenen Polizeidiener und Nachtwächter aufgefunden. Er wurde ins Spital nach Dolzig geschafft woselbst er bald verschieden ist, ohne sich verständlich gemacht zu haben. Die Todesursache waren Schädelzertrümmerungen an zwei Stellen. Der Verstorbene war als der Schäfer Kolacki rekognoszirt worden. An ihm hatte man nur 21 Pf. baares Geld gefunden; er hatte auch nicht die Bekleidungsstücke an, die er Tags zuvor in Dolzig getragen hatte. Es lag somit ein Raubmord vor. Der That verdächtig erschien der Angeklagte, weil er zuletzt mit dem Ermordeten zusammen gewesen war. Er hatte diesen nämlich am Morgen des 26. Oktober zu Dolzig in der Anyszewski'schen Schänke getroffen; hatte von ihm erfahren, daß er nach Malachowo wolle und hatte mit ihm verabredet, gemeinschaftlich dorthin zu gehen. Der Ermordete trug an diesem Tage neue langschäftige Stiefel, einen neuen Rock, eine neue Mütze und hatte in seiner Rocktasche über 20 M. Bevor die beiden sich auf den Weg machten, wollte der Angeklagte seine angeblich zu engen Stiefel gegen ein anderes Paar umtauschen. Er begab sich zu einem Schuhmachermeister und erhielt für seine Stiefel auf seinen Wunsch ein Paar schlechtere und 40 Pf. baar. Von diesem Gelde gab der Angeklagte am Nachmittage in einer andern Schänke für 10 Pf. Schnaps. Um 5 Uhr begaben sie sich auf den Weg. Sie sind zuletzt auf dem Wege nach Malachowo hinter dem sich nach Księginki abzweigenden Wege vor 6 Uhr von dem Müllermeister Buczynski getroffen, der jedoch nur den Kolacki erkannte. Der gegen den Angeklagten durch diese Umstände begründete Verdacht wurde noch dadurch verstärkt, daß die in der Nähe des Ermordeten vorgefundenen Sachen dem Angeklagten gehörten und daß er in Malachowo und Gostyn im Besitze der dem Ermordeten abgenommenen Gegenstände betroffen worden ist. Der Angeklagte hat denn auch seine Begegnung mit dem Erschlagenen eingestanden und daß er denselben beraubt habe; er hat dagegen bis zum letzten Augenblicke bestritten, daß er die Absicht gehabt habe, den Kolacki zu tödten. Das Geständniß des Angeklagten geht dahin: die gute Kleidung des Ermordeten und die Wahrnehmung, daß derselbe sich im Besitze einer größeren Summe Geldes befunden, habe in ihm während der gemeinsamen Reise nach Malachowo den Gedanken wachgerufen, denselben zu berauben. Da der Beraubte noch ziemlich kräftig gewesen, habe er unterwegs einen recht spitzen Stein aufgelesen, um mittelst desselben sein Opfer kampfunfähig zu machen. In der Nähe der erwähnten Brücke habe er sich dann plötzlich auf seinen Begleiter gestürzt und ihm einen Schlag über den Kopf versetzt, in Folge dessen der Getroffene sofort zu Boden gestürzt sei. In diesem Augenblick sei eine Frau von Malachowo her gekommen und sei er deshalb, um die Frau vorübergehen zu lassen, einige Schritte nach Malachowo zu gegangen. Dann sei er umgekehrt, habe dem Kolacki trotz seiner Gegenwehr Mütze und Rock abgenommen und ihn dann auf das Feld getragen. Hier habe er auch noch die Stiefel geraubt, obwohl Kolacki mit den Füßen gestoßen. Seine Sachen: Rock, Stiefel, Mütze habe er an der Brücke liegen lassen. Nach der That sei er nach Malachowo zu seiner Frau gegangen und habe sich für 16,10 M. von dem geraubten Gelde eine Taschenuhr gekauft. Von hier habe er sich nach Gostyn begeben, wo er Mütze und Rock umgetauscht und die Uhr für 5 M. verkauft habe. — Auf Grund dieses Geständnisses und des zum Theil erwähnten Ergebnisses der Beweisaufnahme sprachen die Geschworenen den Angeklagten in dem oben angegebenen Umfange schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte deswegen denselben zum Tode.

Landwirthschaftliches.

V. **Schutz den Vögeln!** Für Gärtner, Land- und Forstwirthe muß jetzt im Frühjahre eine Arbeit beginnen, von der sie sich in ihrem eigenen Interesse nicht dispensiren sollten, nämlich die Sorge für die Nisthöhlen der verschiedenen nützlichen Vogelarten, wie Spechte, Meisen, Baumläufer, Goldammern, den Wiedehopf, Wendehals, die weiße Bachstelze, den Haus- und Gartenrothschwanz, die Mandelkrähe, den Staar, den Fliegenschnäpper &c., die bekanntlich nur Insekten fressen und daher durch Vertilgung von Millionen dieser Thiere sehr bedeutenden Nutzen stiften. Gerade jetzt, wo die Arbeiten in Feld und Garten sich noch nicht drängen, ist die beste Zeit hierzu. Es müssen zunächst alle natürlichen Nisthöhlen, sowie die etwa aufgehängten Nistkästen vor den Angriffen aller Art kletternder Raubthiere, als Katzen, Marder, Waldmäuse &c. auch Eichhörnchen geschützt werden, was am zweckmäßigsten dadurch geschieht, daß man um den Stamm — etwa in einer Höhe von 8 Fuß — einen dichten Dornenkranz von wilden Rosen befestigt, damit katzenartige Thiere den Baum nicht erklettern können. Sodann sind die Nisthöhlen fleißig zu inspiziren und etwaigen Uebelständen abzuhelfen, denn bald sind dieselben zu eng, bald ist die Oeffnung viel zu weit, bald zu tief oder zu flach, bald liegt ein Stein &c. darin, in vielen Fällen ist auch der Boden des Nestes infolge Schnee oder Regen mit Wasser bedeckt. Schließlich darf auch nicht versäumt werden, die alten Geniste, welche in der Regel durch die Jungen verunreinigt, auch vielfach mit Insekten aller Art erfüllt sind, zu entfernen und das Innere des Nestes mit etwas Holzkohle auszustäuben. Durch die großen Dienste, welche die insektenvertilgenden Vögel dem Landwirthe im Sommer gewähren, wird diese kleine, zum Schutze derselben aufgewandte Mühe jedenfalls reichlich belohnt werden.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Breslau,** 21. März. [Die Dividende der Aktien der Rechten Oder-Ufer-Bahn] ist auf 9 Prozent festgesetzt worden.

** **Elberfeld,** 18. März. [Die Einnahmen der Bergisch-Märkischen Eisenbahn] betrugen im Monat Februar 1882 4,561,540 M. gegen 4,368,538 Mark im Febr. 1881, mithin Mehreinnahme 193,002 Mk. Vom 1. Januar bis ult. Febr. 9,379,369 Mk. gegen 8,771,142 M. in dem gleichen Zeitraum des vorigen Jahres, mithin Mehreinnahme 608,227 M. Die Einnahmen der Ruhr-Sieg-Eisenbahn inkl. Finnentrop-Olpe betrugen im Monat Febr. 1882 570,224 M. gegen 537,279 M. im Monat Febr. 1881, mithin Mehreinnahme 32,945 Mark. Die Einnahmen der Bergisch-Märkischen Eisenbahn und der Ruhr-Sieg-Eisenbahn zusammen betrugen im Monat Febr. 1882 5,131,764 M. gegen 4,905,817 M. im Monat Febr. 1881, mithin Mehreinnahme 225,947 M. — Die Einnahmen der Bergisch-Märkischen Eisenbahn und der Ruhr-Sieg-Eisenbahn zusammen betrugen vom 1. Januar bis ult. Febr. d. J. 10,550,955 Mark gegen 9,807,320 M. im Jahre 1881. mithin Mehreinnahme 743,635 Mark.

** **Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.** Diese höchst solide Versicherungs-Bank, welche sich des vollsten Vertrauens würdig erweist, zeichnet sich wiederum durch den Jahresabschluß pro 1881, welcher eine offene und klare Uebersichtlichkeit der Zahlenverhältnisse, sowie eine schätzenswerthe Statistik darlegt, aus. Die durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse des Vorjahres entstandenen enormen Vieh-Verluste sind wie immer prompt und koulant bezahlt und kein unregulirter Schaden in das neue Geschäftsjahr übertragen worden. Der Kapital-Zugang, Prämien-Einnahme, die vollständig intakte Prämien-Reserve, sowie deren Effekten-Bestand, haben sich bedeutend vermehrt und ist der fortschreitende Aufschwung des finanziell günstig situirten Instituts erwiesen. Im Ganzen hatte die Bank bis ultimo 1881 versichert gehabt Mark 55,382,962 und Mark 621,865 an Schäden bezahlt. („Dresdener Nachrichten.")

** **Wien,** 18. März. Ausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 15. März.*)

Notenumlauf	325,900,000	Abn.	2,400,000	Fl.
Metallschatz in Silber	115,800,000	Abn.	2,400,000	„
do. in Gold	66,100,000	unverändert		
In Gold zahlb. Wechsel	13,500,000	Abn.	100,000	„
Portefeuille	112,600,000	Abn.	2,700,000	„
Lombard	19,400,000	Abn.	900,000	„
Hypotheken-Dahrlehne	93,500,000	Abn.	1,000,000	„
Pfandbriefe in Umlauf	80,600,000	Zun.	400,000	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 7. März.

** **Paris,** 20. März. [Bank „Nouvelle Union".] Das „Pariser Börsenblatt" entnimmt dem morgen erscheinenden Emissionsprospekt der Bank „Nouvelle Union", daß das Kapital von 30 Millionen Francs bis zum 10. August voll eingezahlt werden soll; die Verwaltung ist berechtigt, eventuell eine Erhöhung des Kapitals bis zu 50 Millionen zu verfügen. Der ehemalige Subdirektor der Union generale, Ghesquiere, ist Direktor der Nouvelle Union. Die Subskription auf die Aktien erfolgt in Paris und Lyon bis zum 5. April al pari.

** **Paris,** 21. März. [Anglo-Universalbank.] Dem „Pariser Börsenblatt" zufolge sind die Aktionäre der Anglo-Universalbank zum 1. k. M. einberufen, um ihnen die Auflösung der Gesellschaft vorzuschlagen.

Vermischtes.

* **Die deutschen Frauen Prags** werden aus Anlaß des fünfzigsten Sterbetages Goethe's auf dessen Sarg in der Fürstengruft zu Weimar einen prachtvollen, schweren Lorbeerkranz aus getriebenem Gold niederlegen. Denselben begleitet folgendes Widmungsschreiben: „In dem erhebenden Bewußtsein der Unlöslichkeit des geistigen Bandes aller deutschen Stämme mit Stolz sich Deutsche fühlend und nennend, dankbare Erben des geistigen Schatzes deutscher Nation, pflegen wir unseres Dichterfürsten Goethe höheres Andenken jeder Zeit im treuen Gemüthe, und bei jedem Anlasse finden wir uns in pietätvoller Huldigung und Verehrung des Ruhmes und der Leuchte unseres Volkes gleich gestimmt vereinigt. Solch' ein Anlaß ist der Tag, an welchem vor 50 Jahren Goethe zu den Unsterblichen einging. Was von ihm sterblich war, birgt sein Sarg in Weimars Fürstengruft. Diesen mit einem bleibenden und sichtbaren Zeichen schmücken zu dürfen, danken wir der allerhöchsten Huld Sr. königl. Hoheit des Großherzogs und übergeben hier einen Votivkranz von Edelmetall mit der Inschrift: „Von deutschen Frauen Prags zum 22. März 1882", auf daß derselbe an diesem Tage Goethes Sarg schmücke und für immerwährende Zeiten sichtbar in der Fürstengruft verwahrt bleibe."

* **Zur Nachahmung empfohlen.** In Wiesbaden hat infolge vielseitiger Beschwerden die Intendantur des königlichen Theaters im Interesse der Theaterbesucher der Sperrsitze die Bestimmung getroffen, daß die Damen von jetzt ab ihre Kopfbedeckung abzunehmen haben.

* **Betreffs des Mordes des Advokaten Bernays** stellt sich jetzt heraus, daß Armand Peltzer nicht angeben kann, wo er die Nacht vom 7. zum 8. Januar, d. h. die Nacht nach dem Morde, zugebracht hat, und daß an einem Tage kurz nach dem 7. Januar ein Mann und eine Frau in das Haus, wo der Mord begangen worden war und der Leichnam lag, gegangen sind. Léon Peltzer behauptet vor dem Untersuchungsrichter, daß der Tod des Bernays einem Zufall zuzuschreiben sei, daß er von einer Person, deren Wohnort er nicht anzugeben vermag, beauftragt gewesen sei, die Unterhandlungen mit Bernays wegen der Gründung einer Dampfschifffahrts-Gesellschaft anzuknüpfen, und daß er sich verkleidet und den Namen Vaughan angenommen habe, um Bernays Vertrauen einzuflößen, da dieser mit ihm unter seinem wirklichen Namen sich nicht eingelassen hätte. Die Führung der Brüder Peltzer als Kaufleute war nämlich eine höchst tadelhafte und Léon Peltzer wird sogar deshalb in Newyork gerichtlich verfolgt. Von seinem Bruder Armand behauptet Léon, daß derselbe mit der ganzen Sache nichts zu thun gehabt habe.

* **In Johann Peter Hebel's** ungedruckten Papieren findet sich folgendes hübsche „Farbenspiel": „In einer Schule saßen zwei Schüler, von denen hieß der eine Schwarz, der andere Weiß, wie es sich treffen kann; der Schullehrer aber hatte den Namen Roth. Geht eines Tages der Schüler Schwarz zu einem Kameraden und sagt zu ihm: „Du, Jakob, der Weiß hat Dich bei dem Schullehrer verleumdet." Geht der Schüler zu dem Schulherrn und sagt: „Ich höre, der Weiß hat mich bei Euch schwarz gemacht und ich verlange eine Untersuchung. Ihr seid mir ohnehin nicht grün, Herr Roth!" Darob lächelte der Schulherr und sagte: „Sei ruhig, mein Sohn, es hat Dich Niemand verklagt, der Schwarz hat Dir nur etwas weiß gemacht."

* **Zingster Fischer** haben vor einigen Tagen einen seltenen Fang gemacht, Sie haben nämlich in ihrem Netz ein Stück Bernstein von 8¼ Pfund aufgefischt.

* **Die Feuerländer** wurden in Zürich vom tragischen Geschick ereilt. Ende Februar waren alle zehn Personen in Folge des ihnen unzuträglichen Klimas schwer erkrankt und mußten ins Hospital gebracht werden. Wie wir bereits gemeldet, starben zwei Personen. Heute aber sind im Ganzen schon 5 Personen, drei Frauen und zwei Männer gestorben. Hagenbeck will nun den Rest nach der Heimath zurückschicken.

* **Madame Edmond Adam und Gambetta.** Man schreibt der „Tribüne" aus Paris: So wenig auch die Deutschen sich abgewöhnen können, sich über Gebühr für allen Klatsch der französischen Welt zu interessiren, so sind wir hier doch erstaunt über die Rolle, welche Madame Adam jetzt in den deutschen Blätten spielt. Ich kann Sie versichern, daß es in ganz Frankreich nur einen Menschen giebt, welcher Madame Adam eben so ernst nimmt, wie unsere heimischen Zeitungen, das ist sie selbst. Die Dame war früher, als sie unter den Namen Juliette Lambert schrieb, eine der ungelesensten Romanschriftstellerinnen ihres Jahrhunderts. Nachdem ihr von ihr geschiedener Ehemann, Herr de la Messine gestorben war, heirathete sie gegen die Mitte der sechsziger Jahre, ein langjähriges Verhältniß legitimirend, Herrn Edmond Adam, einen herzlich guten und herzlich unbedeutenden Republikaner von 1848 und nachmaligen Generalsekretär des Comtoir d'escompte. In die letzten Jahre des Empire fällt die Stiftung ihres unter diesen Auspicien eröffneten Salons, in welchem ihre außerordentliche Schönheit und gesellschaftliche Rührigkeit die republikanische Opposition gegen das kaiserliche Regiment versammelte. Der Sturz des letzteren am 4. September brachte sie auf den Gipfel ihrer Wünsche, und sie stürzte sich mit Enthusiasmus in die Rolle einer Volksheroine nach den Traditionen der großen Revolution. Herr Adam starb im Anfang der siebziger Jahre und hinterließ ihr ein schönes Vermögen, das ihr erlaubte, ihren eleganten Salon und ihre schriftstellerische Thätigkeit in das nöthige Licht zu setzen Eine kurze Zeit lang spielte sie, mehr vor den Augen der Welt als in Wirklichkeit, die Rolle einer zärtlich Vertrauten Gambetta's, und in jene Zeit fällt auch der Höhepunkt ihrer politischen Stellung. Ihrem wirklichen oder vermeintlichen Einfluß war es zuzuschreiben, daß sich das sogenannte tout Paris zu ihren Abendunterhaltungen drängte, und gewiß hat sie thatsächlich in jener Zeit auch mehr Bewerbern zu Präfekturen und Unterpräfekturen verholfen, als der Durchschnitt der französischen Damen, welche von jeher an der Aemterbesetzung unter der Monarchie wie in der Republik ihr gutes Theil gehabt haben. Damals gründete sie auch jene Revue Novelle, welche keinen Augenblick sich über das geistige Niveau ihrer Stifterin zu erheben vermochte. Von den paar Gedanken, welche hinter den schönen Augen der Madame Adam Platz finden, nimmt natürlich die erste Stelle der ein, daß alle „Prussiens" Diebe, Spione und Verräther sind, und mit den zunehmenden Jahren steigert sich das Bedürfniß der patriotischen Rolle. Madame Adam ist kein Kind mehr. sondern schon etwa seit 10 Jahren Großmutter durch eine Tochter aus ihrer ersten Ehe. Ihre Mission nach Rußland, von welcher meine hiesigen Kollegen so sensationell an die deutschen Blätter zu berichten wußten, hat sie ganz allein sich selbst gegeben, und wenn auch Gambetta nicht so rasch auf die Leitung der Geschäfte wieder hätte verzichten müssen, so würde sie doch in den literarischen und aristokratischen Kreisen Rußlands durch ihre oberflächliche Intelligenz und Bildung nach der ersten näheren Berührung Fiasko gemacht haben.

Briefkasten.

Eifriger Leser. Sie fragen, auf welche Weise erlangt ein etwas geübter Klavierspieler eine volle Sicherheit und Fingerfertigkeit? Wenn es da ein unfehlbares Mittel gäbe, wäre die Zahl der coursfähigen Pianisten jedenfalls noch größer, wie sie ist. Uebung macht auch hier vor allen Dingen den Meister. Diese Uebung ist an der Hand einer der vielen Klavierschulen zu ermöglichen, über deren reiches Repertoir Sie eine jede Musikalienhandlung belehren wird. Eine letzte Instanz in diesen Dingen wird immer ein Pianist selber sein, der diese volle Fähigkeit hat und nebenbei die nöthige Lehrgabe. In Betreff eines geeigneten Lehrbuches zur Erlernung der Harmonielehre verweisen wir auf Köhler. Leichtfaßliche Harmonie- und Generalbaß-Lehre. Königsberg. Bornträger. 2. Auflage, oder das viel benutzte Buch von E. F. Richter, Lehrbuch der Harmonie u. s. w. Leipzig, Breitkopf und Härtel (schon über 8 Auflagen). Vielleicht eignet sich auch noch als Vorstudium A. B. Marx's „Allgemeine Musiklehre". Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1875. 9. Aufl.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Bukowce bei Zirke, 18. März. [Steuervergleich.] Auf dem letzten Kreistage zu Birnbaum am 6. d. Mts. wollte ein Kreistagsmitglied, der Besitzer Fenski zu Bukowce, bei Gelegenheit der Wahl zur Klassensteuer-Reklamations-Kommission einen Vergleich der Besteuerung zwischen den Großgrundbesitzern und dem Bauernstande halten. Leider aber wurde derselbe mit dem Antrage, obwohl er angab, im Interesse der kleinen Grundbesitzer hierzu verpflichtet zu sein, vom Vorsitzenden daran verhindert, dem dann auch die Abstimmung des Kreistages, der über die Hälfte aus Großgrundbesitzern zusammengesetzt war, entsprach.

Es wäre jedoch sehr wünschenswerth gewesen, wenn man durch diese Erörterung einen genauen Schluß hätte machen können, nach welcher Grundlage die Besteuerung der Großgrundbesitzer und des Bauernstandes stattfindet; denn wie folgende Beispiele dies beweisen, kann man keine rechte gleichbelastete Basis in der Besteuerung herausfinden. So zahlt z. B. das unverschuldete Gut Izdebno 157 Mark Grundsteuer und 126 M. Klassensteuer. Hiergegen zahlt die Gemeinde Bukowce, welche 5 Besitzer zählt, 125 M. Grundsteuer und 237 M. Klassensteuer. Es zahlt also die Gemeinde Bukowce nur ⅘ von der Izdebnoer Grundsteuer. Folgerichtig müßte doch nun auch Bukowce nur ⅘ von der Izdebnoer Klassensteuer zahlen; denn Baarvermögen ist in Bukowce nicht vorhanden. Wie kommt es denn nun, daß Bukowce ⅘ der Izdebnoer Klassensteuer zahlt?! Dazu kommt noch in Betracht, daß ein großes Gut sich ertragsfähiger als kleine Bauergrundstücke bewirthschaften läßt.

Ein ebenso mißliches Verhältniß stellt sich bei dem Vergleich zwischen dem Gut Charcic und der Gemeinde Tucholle heraus, welche letztere 11 Besitzer zählt, worunter mehrere stark verschuldet sind. Charcic zahlt 549 M. Grundsteuer und 216 M. Klassensteuer. Dagegen zahlt Tucholle 234 M. Grundsteuer und 354 M. Klassensteuer. Die Gemeinde Tucholle zahlt also auf etwa ⅘ der Charcicer Grundsteuer ¾ der Charcicer Klassensteuer. Wäre beispielsweise das Gut Charcic auch auf ⅘ des Werthes verschuldet, so ließe sich auch dann noch keine gleiche Basis finden. Ein ähnliches und ebenso gravirendes Verhältniß findet sich bei dem Vergleich zwischen den Gutsbezirken Rozbitek, Gorzim und der Gemeinde Neuzattum. So zahlt Rozbitek mit Pruschim, Grünlanne und Heidchen 985 M. Grundsteuer und 378 M. Klassensteuer, Gorzim mit Neugörtzig 1022 M. Grundsteuer und 360 M. Klassensteuer, wogegen Neuzattum, welches etwa 15 Besitzer zählt, 316 M. Grundsteuer und 462 M. Klassensteuer zahlt.

Was soll man da zu der untenstehenden Proportion sagen:

1022 : 360 = 316 : 462.

Wer findet hier die richtige Lösung?

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Modrze**, Kreis Posen, unter Nr. 90 belegene, dem Wirth **Andreas Markwitz** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 9 Hektaren 9 Aren 50 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 74 M. 61 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege **der nothwendigen Subhastation**

am 23. Mai 1882,

Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtstagslokale zu Stenschewo versteigert werden.

Posen, den 21. März 1882.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Wiener.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Garby**, **Kreis Posen**, unter Nr. 18 belegene, der Frau **Ludwika Rychter**, geb. **v. Zaborowska**, gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 119 Hektaren 29 Aren 20 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1077 Mark 78 Pf. und zur Gebäude-Steuer mit einem Nutzungswerthe von 366 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 31. Mai 1882,

Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 am Sapiehaplatze hier versteigert werden.

Posen, den 21. März 1882.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Wiener.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Posen, Vorstadt **Schrodka** Nr. 221 belegene, der geschiedenen **Marianna Myszkiewicz**, verw. gew. **Slaboszewska** gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 648 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege **der nothwendigen Subhastation**

am 16. Mai 1882,

Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 21. März 1882.

Königl. Amtsgericht.
Abth. IV.
Dr. Wiener.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Miloslaw belegene, im Grundbuche von Miloslaw Band 58 Blatt Nr. 90 eingetragene, dem **Valentin Krakowski** und seiner Ehefrau **Agate** verwittwet gewesene **Roszak** gehörige Grundstück soll

am 15. April 1882,

Vormittags 9 Uhr,

im Gasthofe Bazar zu Miloslaw in nothwendiger Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 15. April 1882,

Vormittags 10 1/2 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Grundstück umfaßt eine der Grundsteuer unterliegende Gesammtfläche von 16 a 90 qm. Zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 150 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie etwaige Verkaufs-Bedingungen könnenin unserer Gerichtsschreiberei I. Vormittags von 8—10 Uhr eingesehen werden. Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche nicht ins Grundbuch eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, haben dies spätestens im Versteigerungstermine zu thun.

Wreschen, den 16. Febr. 1882.

Königl. Amts-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Czerleinko unter Nr. 10 belegene, dem Ackerwirth **Wawrzyn Gindera** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen des Genannten berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 15 ha 96 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 174,60 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 150 Mark veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 26. April 1882,

Nachm. um 2 Uhr

im Lokale des Schulzenamts in Czerleinko versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des unterzeichneten Gerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 27. April 1882,

Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termin öffentlich verkündet werden.

Schroda, den 27. Febr. 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Grundbuche der Stadt Lissa Band XXI Blatt Nr. 173 eingetragene, zur **Heimann** und **Pauline Fraenkel**'schen Konkursmasse gehörige Grundstück, welches mit einem Nutzungswerthe von 1035 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 5. Mai 1882,

Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 10, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 5. Mai 1882,

Vormittags um 12 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Lissa, den 21. Febr. 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die in Rosenfeld, Kreis Krotoschin belegenen, unter Nr. 20 und 21 im Hypothekenbuche eingetragenen, den Häusler **Friedrich** und **Rosine** geb. **Riebetz Liebchen**'schen Eheleuten gehörigen Grundstücke, von denen das Grundstück Rosenfeld Nr. 20 mit einem Flächeninhalte von 1 ha 08 a 30 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 9,39 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 24 Mk., das Grundstück Rosenfeld Nr. 21 aber mit einem Flächeninhalte von 1 ha 10 a der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 9,60 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 24 M. veranlagt sind, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 4. Mai 1882,

Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen, das Grundstück betreffende Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Sprechstunden Vormittags von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 4. Mai 1882,

Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 19 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Krotoschin, den 28. Febr. 1882.

Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Im Grundbuch des dem Wirth **Johann Dahlke** gehörigen Grundstücks **Kominek** Blatt 11 stehen in Abtheilung III. Nr. 3 aus dem in der **Joseph Dahlke**'schen Nachlaßsache abgeschlossenen obervormundschaftlich genehmigten Erbrezesse vom 10. Mai 1864 für den **Valentin Dahlke** 516 Thlr. 17 Sgr. 3 Pf. gleich 1549,73 Mark mit 5 Prozent verzinsliches Muttererbtheil zufolge Verfügung vom 11. Juni 1864 eingetragen.

Valentin Dahlke ist am 12. September 1866 gestorben und hat laut Erbeslegitimationsattest vom 24. September 1880 seinen Vater, den Leibgedinger **Martin Dahlke** als alleinigen Erben hinterlassen. Auch dieser ist am 23. November 1875 verstorben und hat zu seinem alleinigen gesetzlichen Erben laut Erbeslegitimationsattest vom 26. Februar 1876 hinterlassen seine Ehefrau **Elisabeth Dahlke**, verwittwet gewesene **Tetzlaff** später wieder verehelichte **Kusnierek** geborene **Neumann** und seine drei Kinder erster Ehe, nämlich **Michael, Johann** und **Christoph Dahlke.** Letztere drei haben bereits über ihre Antheile der gedachten Post löschungsfähig quittirt, dagegen die verehelichte **Anna Elisabeth Kusnierek** verwittwet gewesene **Dahlke**, deren Aufenthalt unbekannt ist, noch nicht. Auch deren Antheil ist aber angeblich bezahlt und die ganze Post soll im Grundbuch gelöscht werden.

Auf den Antrag des Grundstückseigenthümers werden deshalb die Rechtsnachfolger der Hypothekengläubigerin **Anna Elisabeth Kusnierek**, verwittwet gewesene **Dahlke** geborene **Neumann** aufgefordert, ihre Ansprüche und Rechte auf die Post spätestens im Aufgebotstermine am

26. Juni 1882,

Vormittags 11 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gericht (Zimmer Nr. 13) anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf die Post werden ausgeschlossen werden.

Wongrowitz, den 16. März 1882.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die hiesige Bürgermeisterstelle wird demnächst vacant. Das pensionsfähige Einkommen beträgt vorbehaltlich der Genehmigung der Königlichen Regierung 2700 Mark.

Der bisherige Inhaber der Bürgermeisterstelle hat außerdem die Amtsanwaltschaft gegen eine Remuneration von circa 800 Mark jährlich verwaltet.

Bewerber werden gebeten ihre Gesuche bis **15. Mai cr.** an den Unterzeichneten zu richten.

Czarnikau, im März 1882.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
J. V.:
Selle.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 4, woselbst die hiesige Eingetragene Genossenschaft:

„Ul, wzajemna pomoc,
Towarzystwo intabulowane"

aufgeführt ist, zufolge Verfügung vom 20. März cr. in Colonne 4 heut eingetragen worden:

„Das bisherige Vorstandsmitglied, Probst **Karl Pasikowski** zu Gnesen ist in der Generalversammlung vom 15. Februar 1882 auf fernere drei Jahre als Vorstandsmitglied (Direktor) wiedergewählt worden."

Eingetragen zufolge Verfügung vom 20. März 1882 am selbigen Tage.

Gnesen, den 20. März 1882.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 24. März, Vormittags 11 Uhr werde ich im Pfandkammerlokale der Gerichtsvollzieher 4 Kisten **echte schwedische** Streichhölzer und 7½ mille **gute** Cigarren, **theilweise Import**, öffentlich meistbietend versteigern.

Otto,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Am **Freitag, den 24. März**, 10 Uhr Vormittags, werde ich aus der **Peter Kratochwill**'schen Konkursmasse eine Parthie Weizen- und Roggenmehl in Posten von 2 Ztr. ab auf dem Mühlen-Grundstücke öffentlich verkaufen. Außerdem kommt 1 Wispel Roggen zum Verkauf.

Rudolph Kietzmann,
Konkurs-Verwalter in Gnesen.

Bekanntmachung.

Aus dem herzogl. Forstrevier zu **Brodziozewo** sollen

Dienstag, d. 28. d. M., von Vormittags 11 Uhr ab,

im **Reimann**schen Gasthofe zu **Jastrowo**:

ca. 250 Rm. kieferne, birkene und erlene Kloben und
„ 30 „ dergl. Knüppel meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Das Holz liegt in unmittelbarer Nähe der Chaussee von Samter nach Pinne.

Neugedank b. Obersitzko, am 20. März 1882.

Herzogl. Forstverwaltung.

Familien=Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter Lieschen mit dem königl. Steuer=Beamten Herrn Sopart beehren wir uns hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.
Schroda, am 20. März 1882.
Peter, pens. Oberwachtmeister, nebst Frau.

Louise Peter,
Louis Sopart.
Verlobte.
Schroda. Posen.

Heute Abend 7 Uhr wurden durch die glückliche Geburt eines strammen Jungen hoch erfreut
Ostrowo, den 21. März 1882.
A. Seiffert u. Frau,
techn. Lehrer am Kgl. Gymnas.

Nach dem unerforschlichen Willen des Allmächtigen verstarb am 19. März c. zu Berlin an den Folgen einer Operation der Rittergutsbesitzer
Caesar Wilhelm Arndt
auf Popowo tomkowo, im Alter von 46 Jahren. Wir betrauern in ihm den heißgeliebten treuen Mann, guten Vater, geliebten Schwiegersohn und Schwager. Die Beisetzung erfolgt zu Damaslaw, Kreis Wongrowitz, am 23. März cr., Nachmittags 3 Uhr. Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Moschin!
Bin ich keiner Antwort werth?

Auswärtige Familien=Nachrichten.

Verlobt. Fräulein Margarethe Günther mit Kaufmann Julius Teubert in Berlin. Frl. Martha Levy mit Pferdehändler Max Heine in Mittenwalde — Neubrandenburg.
Verehelicht. Hr. Karl Stüdemann mit Frl. Helene Schertz in Berlin.
Geboren. Ein Sohn: Hrn. Dr. Gustav Lange in Berlin. Hrn. Eugen Werniger in Berlin. — Eine Tochter: Hrn. M. Klein u. Hrn. J. Dannenbaum in Berlin.
Gestorben: Kaufm. Salomon Cohn in Berlin. Eigenthümer F. Hoffmeister in Berlin. Verw. Frau Friederike Kuncke, geb. Schottstädt in Berlin. Frau Caroline Roeder, geb. Peter in Berlin. Frl. Emma Kunzemann in Berlin. Herrn Isaac Spiro Tochter Bertha in Berlin. Herrn E. Hustädt Sohn Martin in Berlin. Frl. Helene Bieler in San Remo. Kaufm. Max Gutknecht in Berlin. Frau Emilie Biebeg, geb. Weyrach in Berlin. Amtsgerichtsrath Krug in Berlin. Verw. Frau Kaufmann Robel, geb. Pohlenz in Kottbus.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.